

Dieter W. Halwachs

DIE VERSCHRIFTLICHUNG DES ROMAN

Die im Rahmen des Projekts *Kodifizierung und Didaktisierung des Roman* erarbeiteten Verschriftlichungskonventionen sind das Ergebnis eines eineinhalbjährigen Zusammenarbeitsprozesses zwischen Mitgliedern der Volksgruppe der Burgenland-Roma und Mitarbeitern des Instituts für Sprachwissenschaft an der Universität Graz.¹

Ziel dieser Verschriftlichung war es von Anfang an, brauchbare, für einen Großteil der Volksgruppe transparente und akzeptable Konventionen zu erstellen, weshalb gruppenexterne - in erster Linie sprachpolitische aber z.T. auch wissenschaftliche - Ansprüche als vernachlässigbar bzw. zweitrangig erachtet wurden.²

1. ERSTE VERSUCHE UND VORARBEITEN

Am Anfang dieses ersten Kodifizierungsschritts standen Versuche, das *Roman* nach den Konventionen bereits verschriftlichter Varianten oder nach bestehenden Standardisierungsvorschlägen bzw. -versuchen zu verschriftlichen: u.a. nach den Regeln der Romani Union (1991), den Konventionen von Kurtiade (1992), der von Boretzky/Igla (u.a. 1994) verwendeten Verschriftlichung und den Transliterationen von Roman-Texten in Heinschink (u.a. 1978) bzw. Heinschink/Meissner (1976).

Gemeinsam ist all diesen Verschriftlichungen die Verwendung diakritischer Zeichen nach dem Muster der (süd)slawischen Lateinschrift, die nur von einem sehr kleinen Personenkreis der Burgenland-Roma gelesen werden kann: von Einzelpersonen, die sich mit Texten anderer Romanes-Varianten beschäftigen, und einigen wenigen, die enge Kontakte nicht nur mit der kroatischen Minderheit im Burgenland, sondern auch mit deren Sprache und Schrifttum haben. Vom Großteil der mit derartigen Texten Konfrontierten sind die Diakritika "vehementest" abgelehnt worden, die Gewährspersonen haben sich außerstande erklärt, derartige Texte zu lesen, bzw. wollten diese nicht als dem Roman adäquat akzeptieren. Die breite Ablehnung der Verschriftlichung mit Diakritika nach (süd)slawischem Muster wird wohl am besten durch die Aussage eines Volksgruppenmitarbeiters verdeutlicht:

"Ein Horvath mag eben keine kroatischen Stricherln."

¹ Zu diesem Projekt siehe u.a. Halwachs (1994).

² D.h. nicht, daß die Verschriftlichung nicht nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgte.

Neben der Erkenntnis, daß die Übernahme bereits bestehender Schreibkonventionen nicht zielführend ist, wurde in den Diskussionen mit den Roma während dieser ersten Versuche deutlich, daß es innerhalb der Volksgruppe - wenn auch vage - Vorstellungen über die zukünftige Verschriftlichung gibt. Um diese Vorstellungen herauszufinden, wurde eine Wortlistenbefragung³ durchgeführt.

Direkt beteiligt an dieser Abfrage waren fünf Volksgruppenmitarbeiter, die aber wiederum mit Roma aus ihrem Bekanntenkreis zusammenarbeiteten. Zudem wurden Teile der drei Wortlisten mit insgesamt über 800 Einträgen mit weiteren Volksgruppenmitgliedern ausgefüllt, wodurch an die 40 Roma an diesem Arbeitsschritt beteiligt waren.

Die auf Deutsch vorgegebenen Lexeme wurden von den Befragten ins Roman übertragen und aufgeschrieben, in der Folge dann vorgelesen und aufgezeichnet. Um die Unterschiede zwischen Zitat-Stil und Spontansprache berücksichtigen zu können, wurden die einzelnen Wörter - wenn möglich - in einem weiteren Arbeitsschritt anhand von anderen gesprochenen Texten überprüft. Im Folgenden einige (ausgewählte) Beispiele aus den retournierten Wortlisten im Vergleich mit der Schreibung von Boretzky/Igla (1994), wobei Variante 1 für die am häufigsten verwendete Verschriftlichung steht.

Tabelle 1

| | Variante 1 | Variante 2 | Variante 3 | Boretzky/Igla (1994) | Deutsch |
|----|----------------------|-------------------|-----------------|----------------------|----------------|
| 1 | <i>astaraf</i> | <i>asdarav</i> | <i>asdaraw</i> | astarav | (er)greifen |
| 2 | <i>beng</i> | <i>peng</i> | | beng | Teufel |
| 3 | <i>dad</i> | <i>dat</i> | | dad | Vater |
| 4 | <i>dukavav</i> | <i>tukavaf</i> | <i>dugawaw</i> | dukhavav | verletzen |
| 5 | <i>dschaf</i> | <i>tschav</i> | <i>tschaf</i> | dzav /dʒav/ | gehen |
| 6 | <i>gad</i> | <i>gat</i> | | gad | Hemd |
| 7 | <i>gotschar</i> | <i>godschar</i> | <i>gocsar</i> | godzaver -dja- | klug |
| 8 | <i>jack</i> | <i>jag</i> | <i>tschag</i> | jakh | Auge |
| 9 | <i>jag</i> | <i>jak</i> | <i>tjak</i> | jag | Feuer |
| 10 | <i>kirivo</i> | <i>kiriwo</i> | <i>girivo</i> | kirvo | Pate |
| 11 | <i>peraf</i> | <i>perav</i> | <i>beraw</i> | pherav | füllen |
| 12 | <i>peraf</i> | <i>berav</i> | <i>peraw</i> | perav | fallen |
| 13 | <i>pekaf</i> | <i>peckav/-w</i> | <i>bekav</i> | pekav | backen/braten |
| 14 | <i>perdo</i> | <i>berdo</i> | | pherdo | voll |
| 15 | <i>prahl</i> | <i>pral</i> | <i>prall</i> | phral | Bruder |
| 16 | <i>prahlpe</i> | <i>pralibe</i> | <i>prallibe</i> | phralipe | Brüderlichkeit |
| 17 | <i>tschatscho</i> | <i>tschadscho</i> | <i>csacso</i> | cacə tʃatʃo | wahr |
| 18 | <i>tschukel</i> | <i>dschugel</i> | <i>gyukel</i> | dzəkəl | Hund |
| 19 | <i>tschuvli/-wli</i> | <i>tschufli</i> | <i>gyuvli</i> | dzɛvli | Frau |

³ Basis dieser Abfrage, gleichzeitig Beginn der lexikalischen Erfassung des Roman, war der von Boretzky (1992) erhobene Erbwortschatz und frühe Lehnwortschatz des Romani.

Diese neunzehn Einträge zeigen die Unsicherheiten und damit z.T. auch die Verschriftlichungsproblematik. Die Verwendung von stimmhaften und stimmlosen Verschlußlauten bzw. den zugehörigen Graphemen scheint ziemlich willkürlich. Es läßt sich nur die Tendenz feststellen, daß bei labialen und dentalen Verschlußlauten im Anlaut häufiger die stimmlose Variante steht.⁴ Daß inlautend ebenfalls Unsicherheiten herrschen, zeigen die Beispiele (7) und (16) - *gotschar* : *godschar* und *prahlpe* : *pralibe*. Auslautend sind die Stimmlos-Schreibungen auf den Einfluß des Deutschen zurückzuführen: (3, 6): *dat*, *gat*.

Bei den Velaren herrscht - abgesehen von einem Eintrag bei (10) *kirivo* : *giriwo* - zumindest anlautend größere Sicherheit; z.B. (7): *godschar*, *gotschar*, sowie u.a. auch bei *gadscho* 'Bauer; Nicht-Zigeuner', *gaf* 'Dorf', *kam* 'Sonne' *kant* 'Geruch', *kehr* 'Haus'. Im Inlaut - (4, 18): *dukavav* : *dugawaw*, *tschukel* : *dschugel* - stehen jedoch ebenso häufig zwei Varianten wie im Auslaut: (8, 9): *jag* : *jak*.⁵

Die gleiche Varianz ist bei den labiodentalen Frikativen zu beobachten: 1.Pers.Sg.Präs. Ind.: <f>, <v>, z.B.: (1) *astaraf* : *asdarav*; und auch, dem Deutschen entsprechend, das Graphem <w>: *asdaraw*; ebenso inlautend bei (19) *tschuvli* : *tschufli* und (4) *dukavav* : *dugawaw*.

Auf den Einfluß des Ungarischen sind die Digraphen <gy> und <cs> für die Affrikaten /dʒ/ und /tʃ/ - (18, 19) *gyukel*, *gyuvli* und (7, 17) *gocsar*, *csacso* - zurückzuführen. Diese Schreibungen wurden jedoch nur von einigen wenigen Roma verwendet, die im übrigen bezeichnenderweise auch Diakritika nach ungarischem Vorbild für Vokale setzten: z.B.: *gocsár*, *csácso*.

An diesen achtzehn Beispielen zeigen sich einerseits zwei Problembereiche der Verschriftlichung: Die stimmhaft-stimmlos bzw. die lenis-fortis-Dichotomie bei Plosiven und Frikativen, wozu auch die Frage nach der Notierung der aspirierten Verschlußlaute gehört, und, zum Teil im Zusammenhang mit diesem Problembereich, die Verschriftlichung der Affrikaten; übrigens jener Bereich, der zusammen mit den Frikativen /s/, [z] und /ʃ/, [ʒ] einer Verschriftlichung nach (süd)slawischem Muster und damit einer zumindest teilweisen Angleichung an bereits verschriftlichte Romanes-Varianten entgegensteht.

Allgemein zeigte die Wortlistenabfrage zwei Tendenzen innerhalb der Volksgruppe auf:

⁴ Die phonematisch distinktive Aspiration ist nie notiert - <h> in *prahl/prahlpe* (15, 16) steht analog dem Deutschen als Längezeichen. Mit <h> wird häufig auch der maskuline bzw. Plural-Artikel *o* geschrieben - <oh> -, was aber nicht als Längezeichen, sondern als Analogie zur Konvention in der Schreibung der deutschen Interjektion <oh> zu werten ist.

⁵ Daß bei (13) - *pekaw*, *peckaf*, *bekav* - inlautend nie das Graphem <g> verwendet wurde, hängt höchstwahrscheinlich mit der Schreibung des deutschen Lexems *backen* zusammen.

1. Verschriftlichung (zum Teil) nach ungarischem Vorbild bei einigen wenigen, aber nicht allen der an diesem Arbeitsschritt beteiligten Roma, die eine der deutsch-ungarischsprachigen Volksschulen besucht haben, oder deren Ungarisch-Kompetenz aufgrund privater Beziehungen zur ungarischen Minderheit bzw. mit Ungarn relativ gut ist.
2. Verschriftlichung nach deutschem Muster bei der Mehrzahl der Gewährspersonen, auch z.T. bei dreisprachigen (Roman - Ungarisch - Deutsch).⁶

Die Präferenz für die Verschriftlichung nach deutschem Muster ergibt sich aus der soziohistorischen Entwicklung und der aktuellen soziokulturellen Situation der Volksgruppe.

2. SOZIOLINGUISTISCHE GRUNDLAGEN

Daß Romani-Varianten in der Regel bis heute mündlich tradiert werden und Roma - wenn überhaupt - in der Mehrheitssprache ihres jeweiligen Lebensraums alphabetisiert sind, muß in diesem Zusammenhang wohl nicht extra betont werden. Daß diese primäre Alphabetisierung u.a. die Verschriftlichung der Intimvariante prägt, ist ebenso selbstverständlich. Damit allein die Präferenz der Burgenland-Roma für die deutsche Verschriftlichung zu erklären, würde jedoch die wichtigsten Faktoren für diese Einstellung unerwähnt lassen und u.a. die Frage nur unzulänglich klären, warum Verschriftlichungen anderer Romani-Varianten und damit die Übernahme (süd)slawischer Konventionen, von den Burgenland-Roma als "kroatisch" eingestuft⁷, derart vehement abgelehnt werden.

Primäre Ursachen für diese Einstellung sind einerseits ein (unbewußter) Minderwertigkeitskomplex gegenüber den anderen Volksgruppen⁸ und z.T. auch gegenüber anderen Roma-Gruppen, andererseits - damit aber im Zusammenhang - das in den letzten Jahren kontinuierlich steigende Selbstbewußtsein innerhalb der Volksgruppe.⁹

⁶ Die Bevorzugung der Verschriftlichung nach deutschem Muster zeigt sich auch in den wenigen öffentlichen Texten, beispielsweise am Titel einer vom "Verein Roma" auf Plakaten angekündigten Veranstaltungsreihe: *Kei oh drom tschal?* 'Wohin führt der Weg?'. Dieser Text war für die Mehrzahl der Volksgruppenmitglieder verständlich, die Schreibung wurde keineswegs in Frage gestellt.

⁷ Es muß hier angemerkt werden, daß diese starke Ablehnung der "kroatischen" Schreibweise keineswegs als negative Abgrenzung zur kroatischen Minderheit im Burgenland aufzufassen ist.

⁸ Das heutige Burgenland ist ein Vier-Ethnien-Gebiet: Roma, Ungarn, Kroaten und Deutschsprachige. Die bis zur NS-Zeit im Burgenland siedelnden jüdischen Mitbürger sind in der Mehrzahl in den KZs ermordet worden, die wenigen Überlebenden sind nicht in ihre Heimatorte zurückgekehrt.

⁹ Auch auf die Gefahr hin, dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, den Inhalt der nächsten Absätze schon des öfteren veröffentlicht zu haben, wird die jüngste Geschichte und soziokulturelle Situation der Burgenland-Roma auch in diesem Beitrag ausführlich dargestellt. Einerseits weil nur dadurch die Verschriftlichungswünsche der Volksgruppe verständlich werden, andererseits aber auch, weil dieser lang verdrängte Teil der

Das Minderwertigkeitsgefühl gegenüber den anderen Volksgruppen ist eine direkte Folge der jahrhundertelangen Diskriminierung und Verfolgung - man denke nur an die Zwangsassimilationsverordnungen unter Maria Theresia und Josef II. Die Burgenland-Roma standen höchstwahrscheinlich bereits seit Beginn ihrer Einwanderung in die westungarischen Komitate des heutigen Burgenlands im 15. Jhd.¹⁰ am unteren Ende der ethnischen Wertigkeitsskala. Bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts konnte dieser Druck bzw. dieses Minderwertigkeitsgefühl höchstwahrscheinlich durch die funktionierende Soziostruktur mit ihrem Großfamilienzusammenhalt zumindest teilweise kompensiert werden. Der versuchte Genozid des Nazi-Terror-Regimes, dessen Schergen die als "Mischlinge" eingestuften Burgenland-Roma besonders grausam verfolgten, steht als Zäsur in der Geschichte der Volksgruppe. In erster Linie die damalige Großelterngeneration, die primär kulturtragende und damit kulturtradierende Gruppe innerhalb (fast) jeder Minderheit, hat die Vernichtungslager nicht überlebt. Die wenigen Überlebenden - von den an die 8000 vor 1938 nur ein paar hundert - standen nach ihrer Befreiung vor dem Nichts: die Siedlungen waren dem Erdboden gleichgemacht, das geringe Eigentum verschwunden. Viel problematischer als dieser materielle Verlust waren die fehlende, da von den Nazis zerschlagene Soziostruktur und der Umstand, daß Stigmatisierung und Diskriminierung mit Kriegsende keineswegs aufhörten.¹¹ Ohne Rückhalt in der Gruppe konnten nur ganz wenige der Überlebenden die traumatischen Erlebnisse in den Vernichtungslagern und die Behandlung nach dem Krieg verkraften. Viele wollten ganz einfach keine "Zigeuner" und damit "minderwertig" sein. Symptome der daraus resultierenden gleichsam "selbstverordneten Zwangsassimilation" waren Sprachverweigerung, Namensänderungen, das Bestreben Mischehen zu schließen und die Abwanderung in die Anonymität der ostösterreichischen Zentren. Die im Burgenland gebliebenen sind aber keineswegs in der Mehrheitsbevölkerung aufgegangen, für einen Großteil änderte sich der Status von dem einer ethnischen zu dem einer sozialen Minderheit, mit allen Negativgefühlen aufgrund des Ausgegrenzt-Seins.

Das ebenfalls unbewußte Minderwertigkeitsgefühl gegenüber anderen Roma-Gruppen resultiert wahrscheinlich aus der frühen Selbsthaftigkeit: erste Ansiedlungen sind aus der

österreichischen Geschichte nicht oft genug erwähnt werden kann; gerade nach den Morden an vier Roma im Februar 1995.

¹⁰ Zur Geschichte und sozialen Situation der Burgenland-Roma siehe u.a. Mayerhofer (1982).

¹¹ Wofür sicherlich nicht die gesamte burgenländische Nicht-Roma-Bevölkerung verantwortlich gemacht werden kann. Es waren nur einzelne, die Roma weiterhin aktiv diskriminierten. Der Großteil der Bevölkerung stand dem - da mit den eigenen Nachkriegsproblemen beschäftigt - teilnahmslos gegenüber.

zweiten Hälfte des 17. Jhdts. belegt;¹² im 18. Jhd. dürften die Verordnungen Maria Theresias und Josefs II. zu einer stärkeren Aufgabe der nomadischen Lebensweise beigetragen haben. Die Burgenland-Roma haben höchstwahrscheinlich ab diesem Zeitpunkt den pannonischen Raum nicht verlassen und haben aufgrund ihrer Ortsgebundenheit eine eigene Lebensweise entwickelt. Die Bezeichnungen für sesshaften Roma - *Rom-Ungri*, *Ungrika Roma*, *Ungrische Roma* - werden von anderen Roma-Gruppen z.T. pejorativ verstanden und auch für die Burgenland-Roma verwendet. Rom-Ungri sind angeblich minderwertig, weil sie sesshaft sind und sich dadurch - angeblich oder tatsächlich? - der Lebensweise der *gadsche* (Nicht-Zigeuner) angepaßt haben.

Der unbewußte Minderwertigkeitskomplex der Burgenland-Roma ist folglich Resultat einer doppelten Isolation: Sie wurden und werden z.T. heute noch sowohl von der Nicht-Roma-Bevölkerung als soziale Minderheit stigmatisiert als auch von manchen anderen Roma-Gruppen als "nicht (ganz) vollwertige Roma" ausgegrenzt.

Eine Möglichkeit, aus der sozialen Isolation auszubrechen und damit dem Randgruppensein zu entkommen, bot sich den Burgenland-Roma im größeren Rahmen wohl erstmals während der wirtschaftlichen Hochkonjunktur der 70er Jahre. Bei denjenigen, welche die Teilnahme an der Wohlstandsgesellschaft und damit den sozialen Aufstieg geschafft haben, stieg auch das Selbstwertgefühl: Rom sein hieß nicht mehr nur Armut und Ausweglosigkeit. Logische Folge dieses aufkeimenden neuen Selbstwertgefühls war die Selbstorganisation im Vereins "Roma" Ende der 80er Jahre, was dem Selbstbewußtsein innerhalb der Volksgruppe wiederum nur förderlich war und u.a auch das Interesse an der eigenen Sprache geweckt hat. Das vom Sprachtod bedrohte Roman, dessen Verwendung in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen hat, ist in den letzten Jahren zum primären Identitätsfaktor geworden; das Eingangs erwähnte Projekt des Vereins Roma zur *Kodifizierung und Didaktisierung des Roman*, das helfen soll, den Sprachtod aufzuhalten, ist nur ein Symptom dieses neuen Sprachbewußtseins.

Aus dem eben Beschriebenen wird vielleicht verständlicher, warum man für die Verschriftlichung der "eigenen" Sprache die Konventionen anderer Minderheiten oder anderer Roma-Gruppen vehement ablehnt. Da sich eben erst ein neues "Wir-Bewußtsein" entwickelt hat, will man sich von den "anderen" abgrenzen, wofür z.T. auch das neue Sprachbewußtsein steht. Deshalb soll die eigene Sprache eigenständig und im Kontrast zu anderen Minderheiten und Roma-Gruppen verschriftlicht werden. Als Basis hierzu nimmt man das, was aufgrund seines Status und Bekanntheitsgrads das höchste Prestige genießt, und das ist für einen Großteil der Volksgruppe eben der in der Schule gelernte und im

¹² Siehe dazu Mayerhofer (1982: 13) und Benkö (1979: 40).

öffentlichen Leben und in den Medien omnipräsente österreichische Standard des Deutschen. Diese Präferenz für das prestigeträchtige Deutsche resultiert aber nicht nur aus dem neuen Selbstbewußtsein, sondern reflektiert auch das alte unbewußte Minderheitsgefühl: Man will genauso "gut" sein wie die *gadsche* und die eigene Kultur als gleichwertig wissen. Zudem wurde zu verstehen gegeben daß man befürchtet - und hier wird ebenfalls das alte Minderwertigkeitsgefühl deutlich -, die Kinder, denen die Verschriftlichung in erster Linie zugute kommen soll, könnten aufgrund der Verwendung "fremder" Schriftzeichen in der Schule Lernschwierigkeiten bekommen. Die oben erwähnte monolinguale Alphabetisierung in der Mehrheitssprache ist selbstverständlich Grundlage der Präferenz für die Verschriftlichung, die Vehemenz dieser Forderung und die starke Ablehnung anderer Konventionen werden jedoch nur auf dem Hintergrund der spezifischen soziohistorischen Entwicklung und der derzeitigen psychosozialen Situation der Volksgruppe verständlich.

Den weiteren Prozeß der Verschriftlichung hier ausführlich zu beschreiben, würde wohl zu weit führen. Aus dem eben Beschriebenen wird jedoch deutlich, warum als oberstes Prinzip in der Verschriftlichung des Roman das Akzeptabilitätskriterium anzusetzen ist.¹³

3. ZEICHENINVENTAR UND VERSCHRIFTLICHUNGSKONVENTIONEN

Endprodukt des eineinhalbjährigen Verschriftlichungsprozesses ist ein Inventar von sechsunddreißig Zeichen bzw. Zeichenkombinationen.

¹³ Was u.a. auch heißt, daß jede Verschriftlichung einer Minderheitensprache - und sei sie noch so wohlmeinend und durchdacht - ohne Berücksichtigung der soziolinguistischen Situation der Volksgruppe und ohne Einbeziehung der Beteiligten als gleichberechtigte Partner Gefahr läuft, für die Betroffenen unbrauchbare, da inakzeptable Ergebnisse zu liefern. Die ursprüngliche Absicht im vorliegenden Fall war, das Roman bereits bestehenden Verschriftlichungs-Konventionen anderer Romanes-Varianten anzupassen und dadurch mitzuhelfen, die Isolation der Burgenland-Roma innerhalb der Gesamt-Roma-Sozietät zu mindern. Ein Vorhaben, das aufgrund mangelnder Akzeptanz, die jedoch erst nach längerer Zusammenarbeit verstanden werden konnte, nicht durchführbar war.

Tabelle 2

| | <i>Beispiel</i> | Deutsch | | <i>Beispiel</i> | Deutsch |
|-------------|------------------|------------|-------------|-------------------|------------|
| a | <i>akarav</i> | ich rufe | l | <i>lil</i> | Brief |
| aj | <i>armaja</i> | Schwur | m | <i>mamuca</i> | Affe |
| au | <i>auteri</i> | Auto | n | <i>naschen</i> | sie laufen |
| b | <i>babuka</i> | Puppe | o | <i>ov</i> | er |
| c | <i>cuknuda</i> | Brennessel | oa | <i>roasinav</i> | ich reise |
| ch | <i>biachlina</i> | Buch | oj | <i>roj</i> | Löffel |
| d | <i>dad</i> | Vater | p | <i>papin</i> | Gans |
| dsch | <i>dschav</i> | ich gehe | ph | <i>phaba</i> | Apfel |
| e | <i>endscheli</i> | Engel | r | <i>rup</i> | Silber |
| ej | <i>blejco</i> | Zehe | s | <i>sisni</i> | Jungfrau |
| f | <i>falo</i> | Wand | sch | <i>schoschov</i> | Hase |
| g | <i>gav</i> | Dorf | t | <i>tatipe</i> | Wärme |
| h | <i>harango</i> | Glocke | th | <i>thardi</i> | Schnaps |
| i | <i>ileto</i> | Leben | tsch | <i>tschatscho</i> | wahr |
| ia | <i>bliatinav</i> | ich blute | u | <i>udud</i> | Licht |
| j | <i>jag</i> | Feuer | ua | <i>muam</i> | Tante |
| k | <i>kereko</i> | (Fahr)Rad | uj | <i>muj</i> | Mund |
| kh | <i>kham</i> | Sonne | v | <i>vesch</i> | Wald |

Nicht berücksichtigt in Tabelle 2 sind die deutschen Grapheme <ö> und <ü>, die nur in einigen wenigen transparenten Übernahmen aus dem deutschen Standard vorkommen. Deutsche Entlehnungen im Roman stammen in erster Linie aus dem südburgenländischen Dialekt, in dem die im Standard gerundeten Vokale /{ / und /y/ in der Regel anders realisiert werden (entrundet und/oder diphthongiert).

"Neueste" Übernahmen wie *fülfeder* stehen, da sie - zumindest im Nominativ - nicht ins Roman integriert sind wie z.B. *o auteri* 'das Auto', im Übergangsbereich zwischen Entlehnung und code-switch; ein weiteres Argument, das die Vernachlässigung der beiden Grapheme im Zeicheninventar stützt.

Nicht verwendet - auch nicht in jüngeren Entlehnungen aus dem Deutschen - werden die Konsonanten-Grapheme <z> und <w> sowie die deutschen Diphthong-Grapheme <ei> und <eu>, wie das Beispiel *verkcajg* 'Werkzeug' zeigt.¹⁴

3.1. Phonetisch-phonologische Kriterien

Der südburgenländische Dialekt als primäre Kontaktvariante des Deutschen prägt u.a. die Phonetik des Roman; die Realisierungen vieler Phoneme entsprechen denen des deutschen Dialekts. So wird beispielsweise betontes /e:/ - die Länge ist Folge des Akzents und im

¹⁴ Die Verschriftlichung der deutschen Entlehnungen wird unter 3.4. detaillierter behandelt.

konkreten Fall, *kher*, auch der vorhergehenden Aspiration - häufig als [Eⁱ] realisiert: /kîe:r/ → [kîE'r] 'Haus'. Oder es werden auch ursprünglich stimmhafte Konsonanten stimmlos: /bast/ → [past] 'Glück'.

Dieser Einfluß des deutschen Dialekts auf die Phonetik des Roman wirkt sich aufgrund der Vielzahl an lexikalischen Entlehnungen auch auf das Phoneminventar insgesamt aus und hat folglich Konsequenzen für die Verschriftlichung. Grundsätzlich kann man sagen, und das gilt nicht nur für die Phonetik, sondern auch für Morphologie und Syntax des Roman, daß romanes-spezifische Strukturen, die nicht vom Deutschen gestützt werden, da sie weder im südburgenländischen Dialekt noch im Standard-Deutschen vorhanden sind, in der Regel abgebaut bzw. dem Deutschen angeglichen werden oder, daß es in diesen Bereichen zu konkurrierenden Normen kommt: ältere, romanes-spezifische Formen, die heute seltener verwendet werden, stehen den jüngeren, entlehnten oder aufgrund von Interferenzen entstandenen "neuen" Formen bzw. - um im Bereich der Phonologie zu bleiben - den "neuen" phonetischen Realisationen nach deutschem Muster gegenüber.

3.1.1. Konsonanten und Affrikaten

Die Problematik in der Verschriftlichung der Konsonanten- und Affrikaten-Phoneme betrifft - wie bereits oben angedeutet - drei Bereiche:

1. Dichotomie [±Stimmton], die sich aufgrund des dialektal-deutschen Einflusses zur Dichotomie *lenis* : *fortis* verändert hat bzw. im Auslaut in der Regel neutralisiert ist, was wiederum auf die deutsche Auslautverhärtung zurückzuführen ist. Diese "Hauptproblematik" betrifft in erster Linie Plosive und Affrikaten sowie z.T. auch die Frikative.¹⁵
2. Dichotomie [±aspiriert] bei Erbwörtern und auch älteren Entlehnungen (vgl. hierzu Heinschink 1994: 113f.), die im Roman teilweise verlorengegangen ist.
3. Verschriftlichung der *Affrikaten* und der *alveolaren Frikative*, die aufgrund der soziolinguistischen Situation der Volksgruppe nicht nach dem - höchstwahrscheinlich allen Romani-Sprachen adäquatesten - Vorbild der (süd)slawischen Lateinschrift durchgeführt werden kann.

3.1.1.1. Plosive

Nach Boretzky/Igla (1994: 367) haben Romanes-Varianten im allgemeinen drei Verschlusslautreihen /p, t, k/, /b, d, g/ und /ph, th, kh/, die im Roman ebenfalls - wenn auch

¹⁵ Die Lenis-Varianten werden in der Folge als desonorisierte stimmhaft-Phoneme dargestellt: /Cʁ

mit gewissen Einschränkungen - vorhanden sind und deswegen auch in der Verschriftlichung als Grapheme realisiert werden.

Im Unterschied zum "Allgemein-Romani" werden die ererbten stimmhaften Plosive /b, d, g/ unter dem Einfluß des Deutschen auch in jüngeren Entlehnungen aus dem Balkan-Slawischen und Ungarischen z.T. als Fortis, aber auch als Lenis realisiert: Der Grad der Lenisierung bzw. der Näherungsgrad an die Stimmhaftigkeit ist stellungsbedingt, wobei im Anlaut in der Regel die Lenis steht:

/b̥aro/ 'groß', /d̥ur/, /g̥ulo/ 'süß'¹⁶

Die oben erwähnten Fortis-Realisationen ursprünglich stimmhafter Plosive im Anlaut - /bast/ → [past] 'Glück' - sind Ergebnis des dialektal-deutschen Einflusses und hauptsächlich bei ungeübten, jüngeren Sprechern zu beobachten, d.s. Sprecher, die nicht über volle Sprachkompetenz verfügen und Roman sehr selten aktiv verwenden.

Intervokalisches bzw. in sonorer Umgebung stehen reine Lenis-Realisationen neben seltener auftretenden (leicht) stimmhaften Allophonen; beispielsweise wird das /d/ in *garudo* 'versteckt' und *andral* 'von innen heraus' sowohl als /d̥/ als auch als /d/ realisiert. Gleiches gilt für /b/ und /g/:

/hab̥ori/ : /habori/ 'Krieg'; /horg̥a/ : /horga/ 'Haken'

Im Auslaut treten in postvokalischer Stellung - trotz der in Tabelle 2 gezeigten Spontanverschriftlichungen <gat>, <dat> - (fast) regelhaft Lenis-Realisationen auf, wobei primär bei jüngeren und weniger geübten Sprechern manchmal auch Fortis-Realisationen zu beobachten sind, was wiederum auf den dialektal-deutschen Einfluß zurückzuführen ist:

in der Regel: /d̥ab/ 'Heilkraut'; /g̥ad/ 'Hemd, Wäsche', /hanig/ 'Brunnen'
selten: /d̥ap/ 'Heilkraut'; /gat/ 'Hemd, Wäsche', /hanik/ 'Brunnen'

Nach Konsonant treten auslautend zwei Varianten auf, die von ihrer Häufigkeit her quasi gleichberechtigt nebeneinander stehen, wobei jedoch wiederum gilt: je jünger und ungeübter der Sprecher, desto eher ist die Fortis-Variante zu erwarten:

/p̥iumb/ : /piump/ 'Eiter'; /d̥and/ : /dant/ 'Zahn'

Unproblematisch in bezug auf das Romani und die Realisierungen in Erb- und Lehnwörtern des Roman ist die Verschriftlichung der stimmlosen Plosive.

¹⁶ Diese und auch die im folgenden angeführten Beispiele stammen aus dem im Rahmen des Projekts gesammelten (mündlichen) Texten bzw. aus Beobachtungen der Sprachverwendung innerhalb der Volksgruppe (u.a. bei den Arbeitssitzungen mit Volksgruppenmitarbeitern).

/per/ 'Bauch'; /papin/ 'Gans'; /rup/ 'Silber'
 /tor/ 'Axt'; /tato/ 'warm'; /rat/ 'Blut';
 /kat/ 'Schere'; /ketschka/ 'Ziege'; /kĭak/ 'Achsel(höhle)'

Stark verändert haben sich die Tenues Aspiratae, die im (heutigen) Roman nur noch anlautend vorkommen, wo sie distinktive Funktion haben, weshalb sie in dieser Stellung verschriftlicht sind:¹⁷ Wie bereits oben einleitend angedeutet, bewirkt die Aspiration eine Längung des folgenden Vokals, was, wenn der Folgevokal den Wortakzent trägt,¹⁸ eine Überlänge bewirkt:

/tĭu:d/ : /tut/ 'Milch' : 'dich'
 /pĭe:raf/ : /peraf/ 'ich fülle' : 'ich falle'
 /kĭe:r/ : /ker/ 'Haus' : 'mach!'
 jedoch:
 akor 'Nuß', dikav 'ich sehe' : akhor, dikhav (vgl. Boretzky/Igla 1994)

Der labiale aspirierte Plosiv /pĭ/ wird vor /u/ manchmal als Lenis /bʁ/ realisiert.

/pĭu:tSel/ → /bʁutSel/ 'er/sie fragt'; /pĭu:del/ → /bʁidel/ 'er/sie bläst'

Da diese Realisierungen nur bei einigen wenigen Sprechern zu beobachten sind, dürfte es sich dabei höchstwahrscheinlich nicht um eine regelhafte Entwicklung, einen sich abzeichnenden Sprachwandel und damit möglicherweise zukünftigen Verlust der anlautenden Tenues Aspiratae, handeln, sondern um ein idiolektales Phänomen.

Aufgrund der beschriebenen Realisierungen der einzelnen Phoneme enthält das Zeicheninventar des Roman neun Plosiv-Grapheme:

| Tabelle 3 | labial | GRAPHEME | dental | GRAPHEME | velar | GRAPHEME |
|----------------------------|--------|----------|--------|----------|-------|----------|
| PLOSIVE (stl.) asp. fortis | /pĭ/ | <ph> | /t ĭ/ | <th> | /k ĭ/ | <kh> |
| PLOSIVE (stl.) fortis | /p/ | <p> | /t/ | <t> | /k/ | <k> |
| PLOSIVE (sth.) lenis | /bʁ/ | | /dʁ/ | <d> | /gʁ/ | <g> |

Verschriftlichungs-Beispiele:

¹⁷ Berücksichtigt man, daß Fortis-Plosive (höchstwahrscheinlich durch den Einfluß des Deutschen) in der Regel ebenfalls (leicht) aspiriert sind, kann man im Roman anlautend eine dreistufige Verschußlautreihe ansetzen: (leicht aspirierte) Fortis : aspirierte Fortis : Lenis.

Der Abbau der Tenues Aspiratae ist im übrigen nicht roman-typisch. U.a. im Kalderash und im Bugurdzĭ tritt die Aspiration auslautend ebenfalls nicht mehr auf. Im Roman ist der Abbau nur um eine Stufe weiter fortgeschritten als in den beiden von Boretzky (1993 & 1994) beschriebenen Varianten.

¹⁸ Im Roman wird bei mehrsilbigen Wörtern in der Regel die vorletzte Silbe betont. Auf die Ausnahmen von dieser Paenultima-Betonung kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden.

| | | |
|------------------------------------|-------------------------------|-----------------------------------|
| <i>akor</i> - 'Nuß' | <i>habori</i> - 'Krieg' | <i>pherav</i> - 'ich fülle' |
| <i>andral</i> - 'von innen heraus' | <i>hanig</i> - 'Brunnen' | <i>phudel</i> - 'er/sie bläst' |
| <i>baro</i> - 'groß' | <i>horga</i> - 'Haken' | <i>phumb</i> - 'Eiter' |
| <i>bast</i> - 'Glück' | <i>kat</i> - 'Schere' | <i>phutschel</i> - 'er/sie fragt' |
| <i>dand</i> - 'Zahn' | <i>ker</i> - 'mach!' | <i>rat</i> - 'Blut' |
| <i>dikav</i> - 'ich sehe' | <i>ketschka</i> - 'Ziege' | <i>rup</i> - 'Silber' |
| <i>drab</i> - 'Heilkraut' | <i>khak</i> - 'Achsel(höhle)' | <i>tato</i> - 'warm' |
| <i>dur</i> - 'weit' | <i>kher</i> - 'Haus' | <i>thud</i> - 'Milch' |
| <i>gad</i> - 'Hemd, Wäsche' | <i>papin</i> - 'Gans' | <i>tor</i> - 'Axt' |
| <i>garudo</i> - 'versteckt' | <i>per</i> - 'Bauch' | <i>tut</i> - 'dich' |
| <i>gulo</i> - 'süß' | <i>perav</i> - 'ich falle' | |

3.1.1.2. Frikative

Im Gegensatz zum Romani, das über sechs labiale, dentale und alveolare Frikativ-Phoneme /f, v; s, z; S, Z/ verfügt (vgl. Boretzka/Igla 1995: 367), sind im Roman nur vier vorhanden: /f, v; s; S/. Die Dichotomie stimmhaft : stimmlos ist - ähnlich den Verschlusslauten - auslautend neutralisiert und hat sich an- und inlautend zur Dichotomie lenis : fortis verändert, was primär bei den labialen Frikativen von Bedeutung ist. Der stimmlose bzw. fortis-Labial /f/ kommt in allen Stellungen vor:

/foro/ 'Stadt, Markt'; /kefa/ 'Bürste'; /hef/ 'Graben, Grube, Loch'

Der Lenis-Labial /v/ wird an- und inlautend realisiert, wobei intervokalisch manchmal auch (leicht) stimmhafte Allophone auftreten.

Anlaut: /vɛka/ 'Korb', /vɛrɔ/ 'Wagen', /vɛS/ 'Wald', /vɛrɔ/ 'Blume(nstrauß)'

Inlaut: /asvɛn/ 'Träne'; /avɛo/ 'der Andere'; /atSivɛr/ : /atSivar/ 'sovielmanmal'

Auslautend wird als Folge der deutschen Auslautverhärtung - auch bei Erbwörtern und Entlehnungen mit ursprünglich stimmhaftem Labial - immer die Fortis realisiert:

/gaf/ 'Dorf'; /pɛuf/ 'Erde, Boden' /ruf/ 'Wolf'; /tɛuf/ 'Rauch'

Bei den vier angeführten Beispielen handelt es sich durchwegs um Substantive im Nominativ, bei denen die Fortis /f/ in Flexions- und Derivationsformen inlautend lenisiert wird:

/gavɛ/ 'Dörfer'; /pɛuvɛha/ 'mit Erde' /ruvɛnca/ 'mit den Wölfen'; /tɛuvɛSali/ 'Zigarette',¹⁹

was sowohl nach morphologischen als auch nach etymologischen Gesichtspunkten (siehe dazu unten 3.2. & 3.3.) die Schreibung mit <v> rechtfertigt.

¹⁹ Die ersten drei Beispiele mit intervokalischem /v/ werden auch stimmhaft realisiert.

Bei den dentalen und alveolaren Frikativen dominieren die Fortis-Phoneme /s, S/, lenisierte Varianten /zʔ Zʔ/ treten (neben Fortis-Realisationen) in sonorer Umgebung im Inlaut auf, (leicht) stimmhafte Varianten /z, Z/ sind (selten) in intervokalischer Stellung - neben Fortis- und Lenis-Realisationen - zu beobachten. Die dentalen und alveolaren Lenis- bzw. Stimmhaft-Realisationen sind folglich als stellungsbedingte Varianten bzw. Allophone des Fortis-Phonems zu werten:

- Anlaut: /sap/ 'Schlange'; /sik/ 'schnell'; /sor/ 'Kraft'; /stolo/ 'Tisch';
 /Sa/ 'Kraut'; /Sliva/ 'Zwetschke'; /Sukar/ 'schön'; /Sut/ 'Essig';
 Inlaut: /bʰastalo/ 'glücklich'; /poStito/ 'Straße';
 /bʰrso/ : /bʰrzb/ 'Igel'; /bʰsno/ : /bʰzʰno/ 'Hahn'
 /esa/ : /ezʰ/ : /eza/ 'Esel'; /bʰiSindʔ/ : /bʰiZʰndʔ/ : /bʰiZindʔ/ Regen
 Auslaut: /dʰs/ 'Schloß'; /has/ 'Husten'; /kîas/ 'Heu'; /pîus/ 'Stroh';
 /bʰerS/ 'Jahr'; /dʰeS/ 'zehn'; /epaS/ 'Hälfte'; /truS/ 'Durst'.

Aufgrund der phonetischen Analyse ist es selbstverständlich, daß im Zeicheninventar nur die Stimmlos- bzw. Fortis-Grapheme <s> und <sch> aufscheinen.²⁰

Der stimmhafte Palatal /j/ kommt im Roman anlautend und inlautend vor und wird mit dem Graphem <j> verschriftlicht.

- Anlaut: /jak/ 'Auge'; /jaro/ 'Mehl'; /jek/ 'eins'; /joma/ 'Schritt'; /jupa/ 'Jacke'
 Inlaut: /bʰjav/ Hochzeit; /holjardʰb/ 'zornig, trotzig'

Anzumerken ist, daß es aufgrund der Lautentwicklung /j/ → /tS/ bei (fast) allen /j/-anlautenden Lexemen im Roman eine zweite Variante gibt.²¹

- /tSak/ 'Auge'; /tSaro/ 'Mehl'; /tSek/ 'eins'; /tSoma/ 'Schritt'; /tSupa/ 'Jacke'

/x/ kommt nur in Entlehnungen aus dem Deutschen wie beispielsweise /bi^axlina/ 'Buch' und /ble'xo/ 'Blech' vor und wird mit <ch> verschriftlicht. Der in anderen Romanes-Varianten (ererbte) velare Frikativ /x/ ist im Roman zum glottalen Frikativ /h/ verschoben worden. Vor /t/ ist das /x/ zu /s/ geworden; z.B.: /baxt/ → /bʰast/.

²⁰ Eine graphemische Darstellung stimmhafter dentaler und alveolarer Frikative mit den Graphemen <z> und <zʰ> hätte im übrigen die Verschriftlichung nach deutschem Muster ernsthaft in Frage gestellt.

²¹ Ob die /j/ oder die /tS/ Variante bevorzugt wird, ist innerhalb der Volksgruppe von Siedlung zu Siedlung verschieden. Allgemein kann man sagen, da für alle Sprecher beide Formen akzeptabel sind, daß es sich um konkurrierende Normen handelt. Zum phonologischen Prozeß /j/ → /tS/ siehe auch unter 3.1.3.2.

Zu den weiteren Verwendungen bzw. Funktionen des Graphems <j> siehe ebenfalls unter 3.1.3.2. sowie unter 3.1.2. "Vokale & Diphthonge".

/h/ steht sowohl anlautend als auch inlautend in Erb- und Lehnwörtern. Die ersten drei der folgenden Beispiele sind mit Lexemen aus Boretzky/Igla (1994) kontrastiert und demonstrieren den phonologischen Prozeß /x/ → /h/ im Roman:

Anlaut: /habe/ : *xabe* 'Nahrung'

/harno/ : *xarno* 'kurz'

/huhur/ : *xuxur* 'Pilz'

Inlaut: /griha/ 'Sünde'; /marha/ 'Tier'; /mulhi/ 'Nebel'

Faßt man die Beschreibung der Frikative zusammen, so hat das Roman sieben Frikativ-Phoneme, wobei /x/, da es nur in Entlehnungen aus dem Deutschen vorkommt, eine Sonderstellung einnimmt:

| | labial | dental | alveolar | palatal | velar | glottal |
|-------------------------|--------|--------|----------|---------|-------|---------|
| FRIKATIVE (stl.) fortis | /f/ | /s/ | /ʃ/ | | (/x/) | /h/ |
| GRAPHEME | <f> | <s> | <sch> | | <ch> | <h> |
| FRIKATIVE (sth.) lenis | /v/ | [z] | [ʒ] | /j/ | | |
| GRAPHEME | <v> | | | <j> | | |

Verschriftlichungs-Beispiele:

asvin - 'Träne'
atschivar - 'sovielmal'
avro - 'der Andere'
baschno - 'Hahn'
bast - 'Glück'
bastalo - 'glücklich'
bersch - 'Jahr'
biachlina - 'Buch'
bijav - 'Hochzeit'
blejcho - 'Blech'
borso - 'Igel'
brischind - 'Regen'
desch - 'zehn'
dis - 'Schloß'
epasch - 'Hälfte'
esa - 'Esel'
foro - 'Markt'
gav - 'Dorf'

griha - 'Sünde'
habe - 'Nahrung'
harno - 'kurz'
has - 'Husten'
hef - 'Graben'
holjardo - 'zornig'
huhur - 'Pilz'
jak - 'Auge'
jaro - 'Mehl'
jek - 'eins'
joma - 'Schritt'
jupa - 'Jacke'
kefa - 'Bürste'
khas - 'Heu'
marha - 'Tier'
mulhi - 'Nebel'
phus - 'Stroh'
phuv - 'Erde'

poschtito - 'Straße'
ruv - 'Wolf'
sabovkija - 'Schneiderin'
sap - 'Schlange'
scha - 'Kraut'
schliva - 'Zwetschke'
schukar - 'schön'
schut - 'Essig'
sik - 'schnell'
sor - 'Kraft'
stolo - 'Tisch'
thuv - 'Rauch'
trusch - 'Durst'
verda - 'Wagen'
veka - 'Korb'
vesch - 'Wald'
viraga - 'Blume'

3.1.1.3. Affrikaten

Bei den Affrikaten setzt sich die Lenis-Fortis-Problematik der Plosive und Frikative fort. Phonem-Status hat die Fortis-Dental-Affrikate /tʃ/, die an- und inlautend vorkommt, wobei es intervokalisches zu einer Lenisierung des Plosivs kommen kann, wodurch sich ein Lenis-Allophon /dʒ/ ergibt:

Anlaut: /tʃimbʰ/ 'Wimper'; /tʃombʰ/ 'Oberschenkel'; /tʃukro/ 'Zucker'
 Inlaut: /kʌntʃo/ 'Nagel'; /ʌntʃo/ 'Kette'; /pʌntʃa/ 'Keller'
 Intervokalisches: /gʌntʃa/ : /gʌntʃa/ 'Ente'; /ble'tʃo/ : /ble'dʒo/ 'Zehe'

Von den drei ererbten dento-alveolaren Affrikaten /tʃ, tʃi; dʒ/ ist die stimmlos aspirierte Variante im Roman nicht (mehr) vorhanden, wodurch es zu Homophonen kommt:²²

/tʃorel/ 'er/sie stiehlt' : /tʃorel/ ← /tʃiorel/²³ 'er/sie schüttet'

Die Fortis-Variante /tʃ/ kommt in allen Stellungen vor:

Anlaut: /tʃam/ 'Wange', /tʃibʰ/ 'Zunge', /tʃuri/ 'Messer'
 Inlaut: /bʰtʃkora/ 'Schuh', /kutʃi/ 'Tasse, Häferl', /ratʃaha/ 'Morgen'
 Auslaut: /kutʃ/ 'teuer, lieb', /pantʃ/ 'fünf'

Die stimmhafte Affrikate /dʒ/ ist in der Regel - höchstwahrscheinlich unter dem Einfluß des Deutschen - zur quasi teil-lenisierten Variante - der Plosiv wird als Lenis realisiert, der Frikativ als Fortis - /dʒ/ geworden.

Anlaut: /dʒemla/ 'Semmel', /dʒili/ 'Lied', /dʒuvli/ 'Frau'
 Inlaut: /endʒeli/ 'Engel', /gʌdʒar/ 'klug', /vʌdʒi/ 'Herz'
 Auslaut: /idʒ/ 'gestern', /ʌdʒ/ 'Schande'

Einige wenige Sprecher realisieren im An- und Inlaut manchmal auch stimmhafte Varianten, /dʒuvli/, /godʒar/, die als ideolektale Varianten sowie als stilistische Varianten im "Zitierstil", u.a. auf die Frage "wie heißt das im Roman", zu werten und folglich im Phoneminventar und auch als Allophone zu vernachlässigen sind.

Die Verschriftlichung der drei Affrikaten-Phoneme ist bezüglich der Homogenität in der Zeichenauswahl inkonsequent. Entsprechend den dento-alveolaren Phonemen, die als Tetragraphe dargestellt werden, müßte die Dental-Affrikate als Digraph <tʃ> und nicht wie

²² Nach Boretzky/Igla (1993: 26) ist der Prozeß /tʃi/ → /tʃ/ vermutlich "eine Vorstufe der Beseitigung der Aspiratae". "Der Verlust der Aspiration bei /tʃi/ hat am ehesten damit zu tun, daß Laut/Phonem stärker markiert ist als /p^h/t^h/k^h/." (persönliche Information Boretzky).
 Anzunehmen ist, daß die drei stimmlosen aspirierten Plosive /p^h, t^h, k^h/ aufgrund der aspirierten Fortis-Verschlußlaute im Deutschen als stärker aspirierte "Varianten" erhalten geblieben sind.

²³ Vgl. Boretzky/Igla (1994: 59).

in der folgenden Tabelle 5 ersichtlich als <c> realisiert werden. Grund für diese nur scheinbare Inkonsequenz ist das übergeordnete Akzeptabilitätskriterium, wobei die Verwendung des Graphems <c>, da in den Spontan-Verschriftlichungen genauso häufig <z> verwendet wurde, bereits eine Art "Kompromiß" bzw. eine Angleichung an andere Romani-Verschriftlichungs-konventionen ist.

| | | dental | GRAPHEME | dento-alveolar | GRAPHEME |
|-------------------|--------|--------|----------|----------------|----------|
| AFFRIKATEN (stl.) | fortis | /tʃ/ | <c> | /tʃ/ | <tʃ> |
| AFFRIKATEN (sth.) | lenis | [dʒ] | | /dʒ/ | <dʒ> |

Verschriftlichungs-Beispiele:

| | | |
|-------------------------------|-----------------------------|-----------------------------------|
| <i>blejco</i> - 'Zehe' | <i>goca</i> - 'Ente' | <i>pinca</i> - 'Keller' |
| <i>botschkora</i> - 'Schuh' | <i>godschar</i> - 'klug' | <i>ratschaha</i> - 'Morgen' |
| <i>cimba</i> - 'Wimper' | <i>idsch</i> - 'gestern' | <i>tscham</i> - 'Wange' |
| <i>combo</i> - 'Oberschenkel' | <i>klinco</i> - 'Nagel' | <i>tschib</i> - 'Zunge' |
| <i>cukro</i> - 'Zucker' | <i>kutsch</i> - 'teuer' | <i>tschorav</i> - 'ich schüttele' |
| <i>dschemla</i> - 'Semmel' | <i>kutschchi</i> - 'Häferl' | <i>tschorav</i> - 'ich stehle' |
| <i>dschili</i> - 'Lied' | <i>ladsch</i> - 'Schande' | <i>tschuri</i> - 'Messer' |
| <i>dschuvli</i> - 'Frau' | <i>lanco</i> - 'Kette' | <i>vodschi</i> - 'Herz' |
| <i>endscheli</i> - 'Engel' | <i>pantsch</i> - 'fünf' | |

3.1.1.4. Nasale und Liquide

Das Roman verfügt über je zwei Nasale und Liquide, die in allen Stellungen vorkommen. Beispiele für den bilabialen Nasal /m/ sind:

Anlaut: /mamutsa/ 'Affe', /maro/ 'Brot', /murʃ/ 'Mann'
 Inlaut: /gombʊtsa/ 'Knödel', /momeli/ 'Kerze', /romni/ 'Frau'
 Auslaut: /lim/ 'Rotz', /muam/ 'Tante', /tʃam/ 'Wange'

Beispiele für den alveolaren Nasal sind:

Anlaut: /nak/ 'Nase', /natra/ 'Schnupfen', /niro/ 'Birke'
 Inlaut: /kenva/ 'Buch', /kosno/ 'Kopftuch', /postano/ 'Leinen',
 Auslaut: /kan/ 'Ohr', /len/ 'Bach', /pîen/ 'Schwester'

Wie im Deutschen tritt auch im Roman in- und auslautend ein velares Phonem [ŋ] auf:

Inlaut: /aŋar/ 'Kohle', /haraŋo/ 'Glocke', /kaŋli/ 'Kamm'
 Auslaut: /bɛŋ/ 'Teufel', /siŋ/ 'Horn', /tʃaŋ/ 'Knie'

Im Inlaut tritt ein palatales Nasalphonem [-] auf, das (Zwischen)Ergebnis eines phonetischen Prozesses, Elision intervokalischer Konsonanten, ist, der u.a. die Ursache dafür

sein dürfte, daß das Lexem für 'Wasser' nicht - wie in einer Non-Vlach-Variante zu erwarten - *pani* sondern *paj* [paǎ] ist. Bei *men* 'Hals' wird der Plural *menja* in der Regel als [me-a] bzw. als [me&a] realisiert. Daneben gibt es aber - analog dem Plural [paǎa] 'Wässer' - auch eine Variante [meǎa].²⁴ Im Fall des Plurals *phenja* /pĕ-a/ 'Schwestern' kommt es zu keinerlei Varianten mit nasaliertem Vokal oder Diphthong. Gleiches gilt für den Plural von *len* 'Bach', der als /le-a/ realisiert und als *lenja* verschriftlicht wird.

Beispiele für die Liquide, den alveolaren Vibranten /r/ und den alveolaren Lateral /l/, sind in den verschiedenen Beispielen und Beispiellisten enthalten und müssen wohl nicht gesondert angeführt werden.

Zusammenfassend kann man Nasale und Liquide folgendermaßen darstellen:

| Tabelle 6 | labial | GRAPHEME | alveolar | GRAPHEME | palatal | velar |
|-----------------|--------|----------|----------|----------|---------|-------|
| NASALE | /m/ | <m> | /n/ | <n> | /-/ | /N/ |
| LIQUIDE Vibrant | | | /r/ | <r> | <nj> | <ng> |
| LIQUIDE Lateral | | | /l/ | <l> | | |

Verschriftlichungs-Beispiele:

angar - 'Kohle'
beng - 'Teufel'
gomboca - 'Knödel'
harango - 'Glocke'
kan - 'Ohr'
kangli - 'Kamm'
kenva - 'Buch'
kosno - 'Kopftuch'
len - 'Bach'
lenja - 'Bäche'
lim - 'Rotz'
mamuca - 'Affe'
maro - 'Brot'
men - 'Hals'
menja - 'Hälse'
momeli - 'Kerze'
muam - 'Tante'
mursch - 'Mann'
nak - 'Nase'

natra - 'Schnupfen'
niro - 'Birke'
phen - 'Schwester'
phenja - 'Schwestern'
postano - 'Leinen'
romni - 'Frau'
sching - 'Horn'
tscham - 'Wange'
tschang - 'Knie'

²⁴ Die Verschriftlichung der Lexeme, bei denen dieser Prozeß zu [-V]-Varianten geführt hat, wurde nach morphologischen Kriterien entschieden (siehe dazu unten 3.2.).

3.1.1.5. Konsonanten-Phoneme und -Grapheme

Tabelle 7

| | labial | dental | dento-alv. | alveolar | palatal | velar | glottal |
|--|---------------|---------------|----------------|------------|-------------|---------------|------------|
| PLOSIVE (stl.) asp. fortis GRAPHEME | /p̥i/ <ph> | /t̥i/ <th> | | | | /k̥i/ <kh> | |
| PLOSIVE (stl.) fortis GRAPHEME | /p/ <p> | /t/ <t> | | | | /k/ <k> | |
| PLOSIVE (sth.) lenis GRAPHEME | /b̥/ | /d̥/ <d> | | | | /g̥/ <g> | |
| AFFRIKATEN (stl.) fortis GRAPHEME | | /ts/ <c> | /tʃ/ <tsch> | | | | |
| AFFRIKATEN (sth.) lenis GRAPHEME | | [dʒ] <dj> | /dʒ/ <dsch> | | | | |
| FRIKATIVE (stl.) fortis GRAPHEME | /f/ <f> | /s/ <s> | /ʃ/ <sch> | | | (/x/) <ch> | /h/ <h> |
| FRIKATIVE (sth.) lenis GRAPHEME | /v̥/ <v> | [z̥] <vj> | [ʒ] <vj> | | /j/ <j> | | |
| NASALE GRAPHEME | /m/ <m> | | | /n/ <n> | /-/ <nj> | /ŋ/ <ng> | |
| LIQUIDE Vibrant GRAPHEME | | | | /r/ <r> | | | |
| LIQUIDE Lateral GRAPHEME | | | | /l/ <l> | | | |

3.1.2. VOKALE UND DIPHTHONGE

"Zum Grundbestand des Romani gehören /i e a o u/, die in nur geringem Maße phonetisch variieren."
(Boretzky/Igla 1994: 367)

Zu diesem Vokalgrundbestand kommen im Roman einerseits noch Vokale, die in "jüngsten" Entlehnungen aus dem Deutschen - primär aus standardnahen Varianten - vorkommen, andererseits aber auch Diphthonge, die in zwei Gruppen eingeteilt werden können: in diejenigen, die allgemein, d.h. in den verschiedenen Entlehn-Strata, vorkommen, und in eine zweite Gruppe, die dialektal-deutsche Entlehnungen kennzeichnen.

3.1.2.1. Vokale

Da die Dichotomie lang : kurz (Länge ist eine Folge des Akzents bzw. umgebungsabhängig, u.a. Folge eines vorhergehenden aspirierten Plosivs) ebensowenig phonematisch distinktiv ist wie die Dichotomie [\pm kurz], die, analog dem Deutschen, mit [\pm offen] korreliert, sind die einzelnen Vokale folgendermaßen definiert:

| Tabelle 8 | | | Phonem | Graphem |
|-----------|----------|--------------|--------|---------|
| [hoch] | [vorne] | [ungerundet] | /i/ | <i> |
| [hoch] | [vorne] | [gerundet] | (/y/) | (<ü>) |
| [hoch] | [hinten] | [gerundet] | /u/ | <u> |
| [mittel] | [vorne] | [ungerundet] | /e/ | <e> |
| [mittel] | [vorne] | [gerundet] | (/{ /) | (<ö>) |
| [mittel] | [hinten] | [gerundet] | /o/ | <o> |
| [tief] | | | /a/ | <a> |

Die Phoneme /y/ und /{ / haben einen, in Tabelle 8 durch die Klammern () symbolisierten, Sonderstatus: Sie kommen - wie das bereits angeführte Beispiel *fülfeder* zeigt - fast nur in "jüngsten" Entlehnungen aus dem deutschen Standard vor²⁵, oder werden in Spontanentlehnungen wie *o römer* 'der Römer' verwendet, die eher als code-switch, denn als Entlehnung zu werten sind. Das ist - wie ebenfalls bereits einleitend erwähnt - der Grund, warum die Grapheme <ü> und <ö> im Zeicheninventar nicht aufscheinen.

In Entlehnungen aus dem Ungarischen werden die Vokale in der Regel dem System des Roman angepaßt: So wird beispielsweise das ungarische *sör* 'Bier' als [SE'ro] ins Roman integriert, wobei im konkreten Fall die leichte Diphthongierung auch im Schriftbild ausgedrückt wird, um *schejro* 'Bier' von *schero* 'Kopf' zu unterscheiden.

Natürlich gibt es im Roman auch durch die Stellung bzw. durch den Akzent und der daraus resultierenden Länge bedingte Vokal-Allophone, wie aus [SE'ro] und den ebenfalls bereits erwähnten Realisierungen von *kher* 'Haus' als [kîE:r] bzw. [kîE'r] ersichtlich. Weitere Beispiele hierfür sind in diesem Zusammenhang wohl ebensowenig notwendig wie Belege für die einzelnen Vokale, die in den im vorherigen Abschnitt gebrachten Beispielen zu den Konsonanten-Phonemen ausreichend enthalten sind.

²⁵ Einzige bisher bekannte Ausnahme ist die dialektal-deutsche Entlehnung *köch*, /k{ x/, 'Kohl'.

3.1.2.2. Diphthonge

Die drei ererbten Diphthonge /a'/, /u'/ und /o'/ kennzeichnen u.a. auch Erbwörter, die aus dem Indischen stammen bzw. auf das Sanskrit zurückgehen.²⁶ Diese fallenden Diphthonge kommen im Roman in- und auslautend vor:²⁷

Inlaut: /arma'a/ 'Schwur', /pa'tasi/ 'Freund', /vargh'a/ 'Pilz'
 /mesu'a/ 'Acker', /sapu'n/ 'Seife', /tsiku'a/ 'Genick'
 /gh'a/ 'Wurst', /ko'atSi/ 'Schmied', /morko'a/ 'Karotte'
 Auslaut: /dʰ/ 'Mutter', /ra'/ 'Herr', /sila'/ 'Zange'
 /dlu'/ 'zwei', /mu'/ 'Mund', /sublu'/ 'Sakko'
 /lo'/ 'Geld', /odʰ/ 'dort', /ro'/ 'Löffel'

Der nicht-ererbte, fallende Diphthong /aə/ kommt primär in deutschen Lehnwörtern vor,

/aəteri/ 'Auto', /kaənlina/ 'Kanne', /maəteri/ 'Maurer',²⁸

daneben aber auch - aufgrund der intervokalischen /v/-Elision - in einem Erbwort und einer Erbwortderivation:

/tSaə/ 'Sohn, Bub' (tschau < tschavo); /tSaəri/ 'kleines Mädchen (tschauri < tschavori);

Ebenfalls quasi zwischen den beiden eingangs erwähnten Diphthong-Gruppen steht der fallende Diphthong /e'/, der nicht "ererb" ist und hauptsächlich in Entlehnungen aus dem deutschen Dialekt vorkommt, daneben aber auch in aus dem Ungarischen übernommenen Lexemen auftritt:

deutsche Entlehnungen: /bɛ'xlina/ 'Becher', /vɛ'teri/ 'Wetter'
 ungarische Entlehnungen: /fe'o/ 'Fichte', /he'o/ 'Platz'

Die zweite Gruppe neben den "ererbten" Diphthongen besteht aus den steigenden Diphthongen /o^a/, /u^a/ und /i^a/, die ausschließlich in dialektal-deutschen Entlehnungen vorkommen und - ebenso wie der Diphthong /e'/ - nur im Inlaut stehen:

/klo^adʰ/ 'Kleid', /mo^asteri/ 'Meister', /ro^as/ 'Reise'
 /lu^am/ 'Lehm', /mu^am/ 'Tante', /fu^at/ 'fort'

²⁶ Diese drei Diphthonge des Romani sind nach Sampson (1968: 46) Ergebnis der Elision intervokalischer Konsonanten in wortauslautender Silbe.

²⁷ Die hier verwendete Unterscheidung in steigende und fallende Diphthonge erfolgt nach phonetisch-artikulatorischen Kriterien. Nach prosodischen Kriterien handelt sich bei allen Diphthongen des Roman, auch bei den weiter unten behandelten syntagmatischen, um fallende Diphthonge.

²⁸ Während /aə/ in den deutschen Entlehnungen synchron gesehen als paradigmatischer Diphthong aufzufassen ist, muß er in *tschau* und *tschauri* als syntagmatischer Diphthong definiert werden; zu den syntagmatischen Diphthongen ausführlicher im Abschnitt "Phonologische Prozesse".

/bʲ^axlina/ 'Buch', /fi^abʲa/ 'Fieber', /bʲi^atinaf/ 'ich blute'

In code-switches bzw. Spontanentlehnungen aus dem deutschen Dialekt kommt auch der Diphthong /e^a/ als Realisierung von /e+r/ vor, der aus denselben Gründen wie <ö> und <ü> in der Zeichentabelle nicht angeführt ist. Die zwei (bisher bekannten) Lexeme mit /e^a/ sind *oschea* 'der Maulwurf' und die Verb-Partikel *dahea* 'daher', beispielsweise in *dahea avav* 'ich komme daher'.

Die folgende Tabelle 9 faßt die neun Diphthonge des Roman noch einmal zusammen und zeigt die zugehörigen Grapheme. Die Schreibung <V+j> erfolgt nach dem Vorbild anderer Romani-Verschriftlichungen.

Tabelle 9

| Phoneme | /a/ | /u/ | /o/ | /e/ | /aʷ/ | /o ^a / | /u ^a / | /i ^a / | (/e ^a / |
|----------|------|------|------|------|------|-------------------|-------------------|-------------------|--------------------|
| Grapheme | <aj> | <uj> | <oj> | <ej> | <au> | <oa> | <ua> | <ia> | (<ea>) |

Verschriftlichungs-Beispiele:

armaja - 'Schwur'
auteri - 'Auto'
bejchlina - 'Becher'
biachlina - 'Buch'
bliatinav - 'ich blute'
dahea - 'daher'
daj - 'Mutter'
duj - 'zwei'
fejo - 'Fichte'
fiaba - 'Fieber'
fuat - 'fort'
goja - 'Wurst'
hejo - 'Platz'

kaunlina - 'Kanne'
kload - 'Kleid'
köch - 'Kohl'
kojatschi - 'Schmied'
loj - 'Geld'
luam - 'Lehm'
maureri - 'Maurer'
mesuja - 'Acker'
moasteri - 'Meister'
morkoja - 'Karotte'
muam - 'Tante'
muj - 'Mund'
odoj - 'dort'

pajtaschi - 'Freund'
raj - 'Herr'
roas - 'Reise'
roj - 'Löffel'
schea - 'Maulwurf'
schejro - 'Bier'
silaj - 'Zange'
subuj - 'Sakko'
tschau - 'Sohn, Bub'
tschauri - 'kl. Mädchen'
tschikuja - 'Genick'
vargaja - 'Pilz'
vejteri - 'Wetter'

3.1.3. Phonologische Prozesse

Sämtliche phonologische Prozesse in der Entwicklung des Roman zur eigenständigen Variante zu beschreiben, wäre Gegenstand einer diachronen Untersuchung und ginge weit über den vorgegebenen Rahmen dieser Arbeit hinaus, weshalb in der Folge ausschließlich die im Gegensatz zu anderen Romanes-Varianten auffälligen und für die Verschriftlichung relevanten lautlichen Veränderungen behandelt werden.

3.1.3.1. Intervokalischer /v/-Ausfall

Die bereits von Sampson (1968: 46, 71) beschriebene Elision intervokalischer Konsonanten, die zu den sogenannten "ererbten Diphthongen" geführt hat, ist im Roman im Fall des labiodentalen Frikativs /v/ scheinbar häufiger eingetreten als bei anderen Varianten, wie u.a. das oben angeführte Beispiel *loj* < *love* 'Geld' zeigt.

Ausnahmen sind jüngere Entlehnungen wie *schliva* 'Zwetschke' aus dem Slawischen oder *santavaschi* 'Pflug' aus dem Ungarischen sowie Nomina mit Stammauslaut /-v/, wie beispielsweise *ruv* 'Wolf', *ruv-a* 'Wölfe' und *nev-o* 'neu', - *nev-ipe* 'die Neuigkeit'. Die Elision tritt außerdem regelmäßig dann nicht auf, wenn es dadurch zu Homonymen kommen würde, wie im Fall von *avav* 'ich komme', das zu *av* kontrahiert werden würde, was jedoch für den Imperativ Singular 'komm!' steht.

Probleme in der Verschriftlichung aufgrund des v-Ausfalls ergeben sich primär im Verbalbereich, in den Formen der 1.Pers.Sg.&Pl.Präs.Ind. von Verben, deren Stamm ursprünglich auf /-v/ auslautet, und von intransitiven Verben mit Passivbedeutung, die ursprünglich auf -*ovav* bzw. -*ovas* enden. Die Elision von /v/ resultiert einerseits in syntagmatischen, steigenden Diphthongen mit einem 'glide-haften' Transienten /ʃ/ zwischen den beiden Vokalen, die in der Regel bei älteren, sprachkompetenten Sprechern zu beobachten sind, wohingegen die jüngeren, ungeübteren Sprecher die Formen relativ häufig mit den deutschen Lehnwort-Diphthongen /u^a/, /i^a/, /o^a/ realisieren:

| | | | | |
|-------------------|---------------------------|---------------|------------------------------|----------------|
| Stammauslaut /v/: | <i>khu^vvav</i> | → /kîuʃaf/ | bzw. /kîu ^a f/ | 'ich flechte' |
| | <i>khu^vvas</i> | → /kîuʃas/ | bzw. /kîu ^a s/ | 'wir flechten' |
| | <i>sivav</i> | → /siʃaf/ | bzw. /si ^a f/ | 'ich nähe' |
| | <i>sivas</i> | → /siʃas/ | bzw. /si ^a s/ | 'wir nähén' |
| | <i>rovav</i> | → /roʃaf/ | bzw. /ro ^a f/ | 'ich weine' |
| | <i>rov^as</i> | → /roʃas/ | bzw. /ro ^a s/ | 'wir weinen' |
| Intr. Verben: | <i>bartschovav</i> | → /bartʃoʃaf/ | bzw. /bartʃo ^a f/ | 'ich wachse' |
| | <i>bartschovas</i> | → /bartʃoʃas/ | bzw. /bartʃo ^a s/ | wir wachsen' |

Derartige Realisierungen mit den Lehnwort-Diphthongen werden ignoriert, und, um die Silbenstruktur dieser Formen zu erhalten, wird in der Verschriftlichung nur die "ältere" Realisierung berücksichtigt und der Transient durch ein zwischen den beiden Vokalen eingefügtes <j> notiert. Das führt zwar manchmal zu Realisierungen mit Diphthong + Vokal, erhält aber die biphonematische Struktur der Formen:

*khujav, khujas; sijav, sijas; rojav, rojas; bartschojav, bartschojas*²⁹

²⁹ In der 2.&3.Pers.Präs.Ind.Sg.&Pl. mit den Endungen -*es*, -*el*; -*en*, -*en* kommt es zu Kontraktionsformen, z.B.: *khuj^s* (< *khuves*), 'du flichtst, *rol* (< *rovel*) 'er/sie weint', *bartschon* (< *bartschoven*) 'ihr wachst, sie wachsen'. Ähnlich bei den Kausativa: *kerajs* (< *keraves*) 'du läßt machen',

Konsequenterweise wird <j> überall dort als Transientenmarker verwendet, wo durch intervokalischen Konsonantenausfall oder aufgrund des Zusammentreffens zweier Vokale an Morphemgrenzen die biphonematische Struktur im Kontrast zur monophonematischen der paradigmatischen Diphthonge steht, wie beispielsweise im Suffix

-ki-j-a (< -kinja): *badarkija* 'Ärztin', *meschterkija* 'Lehrerin', *sabovkija* 'Schneiderin',

oder bei vokalauslautenden Nominalstämmen + Derivationsuffix *-ipe*:

bola-j-ipe 'Taufe', *dscha-j-ipe* 'Gehen, Spaziergang'; *so-j-ipe* 'Schlaf'

Die Verwendung von <j> als Transientenmarker ist der "stärkste Eingriff" der Verschriftlichung in die Lautstruktur des Roman, der außerdem auch dazu beiträgt, daß das Graphem <j> multifunktional ist:

1. <j> steht für den palatalen Lenis-Frikativ /j/,
2. <j> steht für // in paradigmatischen Diphthongen <uj, oj, aj>,
3. <j> steht als Transientenmarker, /ʃ/, in syntagmatischen Diphthongen.

3.1.3.2. Frikativ /j/ → Affrikate /tʃ/

Der Wechsel /j/ → /tʃ/ ist oben bereits kurz erwähnt worden. Aufgrund der Schreibung von Lehnwörtern im Deutschen wie *Joker*, das als /tʃok/ realisiert wird, gibt es im Roman anlautend keinerlei Probleme bezüglich der Verschriftlichung: mit <j> geschriebene Lexeme werden von Sprechern der Subgruppen, in deren Varianten der Prozeß konsequent durchgeführt ist, in der Regel als /tʃ/ realisiert und von denjenigen Sprechern, die das Graphem als /j/ realisieren, problemlos verstanden.

Anders im Inlaut, wo der Wechsel /j/ → /tʃ/ primär an Morphemgrenzen, im Anlaut von Suffixen vorkommt. Betroffen hiervon sind in erster Linie Präteritalsuffixe, wo häufig zwei Varianten auftreten, die auch als solche verschriftlicht werden:

tho-jom/-tschom 'ich wusch'; *pra-jal/-tschal* 'du rittest', *tschor-ja/-tscha* 'er/sie stahl'
dara-jam/-tscham 'wir erschreckten (jmdn.)', *pra-jan/-tschan* 'ihr rittet'

3.1.3.3. Metathesen, Liquid- und Vokalwechsel

Diese drei Prozesse, die das Roman u.a. als "gesprochene" Sprache kennzeichnen, haben zu lexikalischen Varianten geführt, die zumeist subgruppenspezifisch, manchmal aber auch als

keral (< *keravel*) 'er/sie ...', *keran* 'ihr/sie ...', wobei jedoch die Elision in der 1.Pers. nicht stattfindet: *keravav*, *keravas* 'ich/wir lasse(n) machen', was - wie im Fall von *avav* bereits oben beschrieben - Homonymie bzw. Ambiguität mit den Formen *kerav* 'ich mache', *keras* 'wir machen' ausschließt.

rein ideolektal zu werten sind. Um diese "Vielfalt" zu erhalten, werden in der Regel jeweils beide Varianten ins Lexikon aufgenommen und verschriftlicht.

Beispiele hierfür sind:

Metathesen: *balval* : *bavlal* 'Wind', *menik* : *nemik* 'nicht einmal', *nilaj* : *linaj* 'Sommer',
paramisi : *pamarisi* 'Märchen', *simiri* : *sirimi* 'Gürtel'

Liquid-W.: *parikerav* : *palikerav* 'danken, grüßen', *pelinav* : *perinav* 'streiten',
rikerav : *likerav* '(fest)halten'

Vokal-W.: *habori* : *haburi* 'Krieg', *prikal* : *prekal* 'drüben', *ruvuno* : *ruvano* 'Wolf'

3.3.2. Morphologische Kriterien

Im Gegensatz zu den eben behandelten Prozessen im Roman, die eher periphere bzw. Detailbereiche betreffen, sind die im folgenden behandelten Verschriftlichungsregeln zentraler Bestandteil der erarbeiteten Konventionen. Abgesehen vom übergeordneten Akzeptabilitätskriterium sind die morphologischen Kriterien die am konsequentesten angewandten im gesamten Verschriftlichungsprozeß. Hierbei geht es in erster Linie darum, grammatische bzw. gebundene Morpheme immer gleich darzustellen, wobei die tatsächlichen (phonetischen) Realisationen von untergeordneter Bedeutung sind.

Die im Roman häufigste und heute produktivste Pluralendung {TSa}³⁰ wird, abhängig vom Stammauslaut, sowohl als Fortis /-tʂa/ als auch als Lenis /-dʂa/ realisiert, jedoch - in erster Linie aufgrund der Häufigkeit - immer als <tscha> verschriftlicht:

/bʁrovʈʂa/ - *birov-tscha* 'die Bürgermeister'

/fatʂuvʈʂa/ - *fatschuv-tscha* 'die Kinder'

Gleiches gilt für die Präterital-Allomorphe {TSom}, {TSal}, {TSa}, {TSam}, {TSan}³¹:

/pʰiendʂom/ - *phen-tschom* 'ich sagte',

/bʁʈʂadʂal/ - *bitscha-tschal* 'du schicktest',

/bʁkendʂa/ - *biken-tscha* 'er/sie verkaufte',

/dʂivʈʂam/ - *dschiv-tscham* 'wir lebten',

/dʂandʂan/ - *dschan-tschan* 'ihr wußtet'

³⁰ Großbuchstaben stehen für Archiphoneme: T = Dental-Plosiv, P = Bilabial-Plosiv. {Tscha} wird als Pluralendung für einen Großteil der neueren sowie für (fast) alle Spontanentlehnungen verwendet. Es ersetzt darüberhinaus "alte" regelhafte Pluralendungen immer dann, wenn diese dem (ungeübten) Sprecher nicht präsent sind, was im übrigen auch von geübten Sprechern, denen der regelhafte Plural bekannt ist, verstanden und akzeptiert wird.

Die Lenis-Varianten im Inlaut der folgenden Beispiele werden (manchmal) auch stimmhaft realisiert.

³¹ Die 3.Pers. Pl. fehlt, da sie mit einer Partizipialform gebildet wird, in der folgenden Auflistung.

Das Abstrakt-Derivationssuffix {iPe} wird - ebenfalls in erster Linie aufgrund der Häufigkeit - immer mit dem Graphem der Fortisvariante <p> verschriftlicht:

| | | |
|------------|---------------------|-------------|
| /bɔlajibɛ/ | - <i>bola-j-ipe</i> | 'Taufe' |
| /mangibɛ/ | - <i>mang-ipe</i> | 'Forderung' |
| /pekibɛ/ | - <i>pek-ipe</i> | 'Kuchen' |

Ausnahmen von dieser Regel sind die Abstrakta, bei denen das /i/ ausgefallen ist, d.s.:

habe 'Essen', *pibe* 'Trinken', *patšabe* 'das Aufschreibenlassen, Schuldenmachen'.³²

Die bereits oben angeführte Schreibung des Plurals *menja* 'Hälse' ist, wenn man die - neben [meɫa] und [me-a] - häufigste Realisierung [meja] berücksichtigt, ebenso morphologisch, nach dem Stamm bzw. der Singularform *men* 'Hals' determiniert, wie im Fall von

| | | | |
|----------------------|-------------|-------------------|-----------|
| <i>avdschinja</i> | [avɔʃiɫa] | bzw. [avɔʃiɫ-a] | 'Honige', |
| <i>karavtschinja</i> | [karavʃiɫa] | bzw. [karavʃiɫ-a] | 'Krebse', |
| <i>papinja</i> | [papiɫa] | bzw. [papiɫ-a] | 'Gänse', |

bei denen die [-iɫa]-Realisationen ebenfalls relativ häufig sind, die jedoch analog zu *menja* nach den Singular-Formen *avdschin*, *karavtschin* und *papin* mit -n- verschriftlicht sind, wobei die "n-losen Formen" im Lexikon als Varianten angeführt werden.³³

Gleich ist die Vorgangsweise bei denjenigen Substantiva auf -l, die den Plural mit dem Allomorph {ja} bilden:

balval 'Wind', *bul* 'Gesäß', *kopal* 'Stock', *mol* 'Wein', *ril* 'Furz'

Auch hier werden die Pluralformen, obwohl Realisierungen ohne -l- häufig sind, nach dem Stamm bzw. Singular verschriftlicht,

balvalja 'Winde', *bulja* 'Gesäße', *kopolja* 'Stöcke', *molja* 'Weine', *rilja* 'Furze',

und die "l-losen Formen",

balvaja 'Winde', *buja* 'Gesäße', *kopaja* 'Stöcke', *moja* 'Weine', *rija* 'Furze',

als bloße Varianten angeführt.

Morphosyntaktisch determiniert ist die Schreibung der durch Interferenz aus dem Deutschen entstandenen sogenannten "Präfix-Verba". Die Schreibung - getrennt : zusammen - dieser Verba ist abhängig davon, ob die Negationspartikel *na* oder die

³² Der Plural der *ipe*-Abstrakta wird ebenfalls aus morphologischen Gründen immer mit <iptscha> verschriftlicht.

³³ Das Suffix {kija}, Plural {kiji}, wird, obwohl man diachron ein [-] ansetzen muß (vgl. Serbokroatisch /-kinja/) ohne <n> geschrieben, da es einerseits keinerlei morphologische Gründe dafür gibt, andererseits aber auch keine [-ki-a]/[-ki-i]/ oder [-kiɫ-a]/[-kiɫ-i] Realisationen in der heutigen Sprachverwendung beobachtbar sind.

Konjunktivpartikel *te* zwischen "Präfix" und Verb treten können, wodurch die sogenannten "Präfixe" in "echte" Verbal-Präfixe und Verbal-Partikel unterschieden werden können.³⁴

In der Mehrzahl handelt es sich dabei um Verbal-Partikel, wie beispielsweise:

| | | | |
|--------------------|---------------------|-----------------------|---------------------------|
| <i>aun dikav</i> | 'ich schaue an' | <i>aun na dikav</i> | 'ich schaue nicht an' |
| <i>ari tradav</i> | 'ich treibe hinaus' | <i>ari na tradav</i> | 'ich treibe nicht hinaus' |
| <i>bejg dschav</i> | 'ich gehe 'weg' | <i>bejg na dschav</i> | 'ich gehe nicht weg' |
| <i>pal vakerav</i> | 'ich rede zurück' | <i>pal na vakerav</i> | 'ich rede nicht zurück' |
| <i>upre dav</i> | 'ich gebe auf' | <i>upre na dav</i> | 'ich gebe nicht auf' |

Es existieren drei "echte" Verbal-Präfixe: *ca-*, *fa-* und *ter-*, beispielsweise in:

| | | | |
|--------------------|----------------|-----------------------|----------------------|
| <i>cadschav</i> | 'ich zergehe' | <i>na cadschav</i> | 'ich zergehe nicht' |
| <i>faphandlav</i> | 'ich verbinde' | <i>na faphandlav</i> | 'ich verbinde nicht' |
| <i>terdschijav</i> | 'ich erlebe' | <i>na terdschijav</i> | 'ich erlebe nicht' |

Ein weiteres Beispiel, bei dem morphologische Kriterien die Zeichenwahl bestimmen, ist ebenfalls bereits erwähnt worden: Die Verschriftlichung des auslautenden stimmlosen labiodentalen Frikativs [f] mit dem Lenis-Graphem <v>, das immer dann verwendet wird, wenn die Lenis-Variante inlautend in Plural-, Kasus- oder Derivations-Formen vorkommt und sich die Lenis-Schreibung auch etymologisch rechtfertigen läßt:³⁵

| | | | | | | |
|-------------|--------|---------|---|--------------------|-------------|-------------|
| <i>gav</i> | /gaf/ | 'Dorf' | - | <i>gava</i> | /gavʰ/ | 'Dörfer' |
| <i>phuv</i> | /pʰuf/ | 'Erde' | - | <i>phuveha</i> | /pʰuvʰə/ | 'mit Erde' |
| <i>thuv</i> | /tʰuf/ | 'Rauch' | - | <i>thuvtschali</i> | /tʰuvʰsali/ | 'Zigarette' |

3.3.3. Etymologische Kriterien

Etymologische Kriterien kommen in der Verschriftlichung immer dann zur Anwendung, wenn es zwei kontrastierende phonetische Realisierungen eines Lexems oder Morphems gibt, wie beispielsweise beim Verbal-Suffix {aF} der 1.Pers.Sg.Präs.Ind.:

³⁴ Wie die Übersetzungen zeigen, dürfte die Morphosyntax dieser Roman-Verben ebenfalls vom Deutschen beeinflusst sein: Überall dort, wo das deutsche Präfix allein, vom Verb getrennt, stehen kann, steht auch die Roman-Partikel *na* direkt vor dem Verbstamm. Daß es dafür aber auch systemimmanente Gründe geben dürfte, zeigt das Beispiel *prik dav/prik na dav* 'ich übergebe/übergebe nicht', bei dem, obwohl im Deutschen das Präfix nicht isoliert wird - *'ich gebe über' -, die Negationspartikel direkt vor dem Verbstamm steht, was höchstwahrscheinlich mit der Zugehörigkeit von *prik* zu den Präpositionen zusammenhängen dürfte.

³⁵ Aufgrund der Schreibung mit <f> ist *hef*, das in Balkanvarianten als /xavoj/, /hahoj/, /xaxoj/ vorkommt und ein indisches Erbwort ist (Boretzky/Igla 1994: 114), eine der Ausnahmen in der Schreibung von Erbwörtern nach etymologischen Kriterien. Grund hierfür ist einerseits die Endungslosigkeit gegenüber den Balkanvarianten; andererseits der Umstand, daß /f/ inlautend in den Flexionsformen nie als /v/ realisiert wird, wie beispielsweise in /hefatar/ *hefatar* 'aus dem Loch', was auch die Priorität phonetisch-phonologischer Kriterien gegenüber den etymologischen in der Verschriftlichung zeigt.

/dʂaf/ : /dʂavʅ/, 'ich gehe', /keraf/ : /keravʅ/, 'ich mache', /rolaf/ : /rolavʅ/ 'ich weine'

Die Verschriftlichung des Morphems mit <v>, {av}, nach etymologischen Kriterien, wobei die Etymologien und die daraus resultierenden Schreibungen im Wörterbuch von Boretzky/Igla (1994) primäre Richtlinien sind, ist ebenso als Angleichung an bestehende Konventionen zu sehen, wie die im folgenden kurz behandelte Verschriftlichung der indischen Ursprungs- und der frühen Lehnwörter.

3.3.1. "Erbwörter"

Die Verschriftlichung der Ursprungs- und frühen Lehnwörter erfolgt immer dann nach etymologischen Gesichtspunkten, wenn - in erster Linie im Fall der Plosive und Affrikaten - aufgrund des deutschen Einflusses an- und auslautend sowohl Lenis- als auch Fortis-Varianten im Roman zu beobachten sind.

Tabelle 10

| /roman/ | /roman/ | Altindisch | <i>Roman</i> | Deutsch |
|------------|------------|------------|-------------------|---------------|
| /bʰar/ | /par/ | vata- | <i>bar</i> | Garten |
| /bʰenk/ | /bʰeN/ | vi-anṅa- | <i>beng</i> | Teufel |
| /dʰap/ | /dʰabʅ/ | dravya- | <i>drab</i> | Heilmittel |
| /tʂamutro/ | /dʂamutro/ | jamatar- | <i>dschamutro</i> | Schwiegersonn |
| /kʰiant/ | /kʰiandʅ/ | gandha- | <i>khand</i> | Gestank |
| /latʂ/ | /ladʂ/ | lajjal | <i>ladsch</i> | Schande |

Auch in der Schreibung der anlautenden Tenues Aspiratae <ph>, <th>, <kh> sind etymologische Kriterien - neben den übergeordneten phonetisch-phonologischen - von Bedeutung. In der jeweiligen phonetischen Realisation sind die aspirierten Plosive manchmal nur in "Resten", an der Überlänge des folgenden Vokals, erkennbar. Letzte Sicherheit, daß es sich im konkreten Fall um einen stimmlosen aspirierten Plosiv im Anlaut eines Lexems handelt, geben manchmal erst die Etymologie bzw. die Realisationen und Verschriftlichungen anderer Varianten. D.h.: Immer dann, wenn ein anlautender stimmloser Plosiv stark aspiriert ist, oder wenn eine Überlänge des folgenden Vokals feststellbar ist und sich die Aspiration etymologisch oder aufgrund ihres Vorkommens in mehreren anderen Romani-Varianten begründen läßt, wird sie in der Verschriftlichung des in Frage kommenden Lexems berücksichtigt.³⁶

³⁶ "B/I" in Tabelle 11 steht für Boretzky/Igla, aus deren Wörterbuch (1994) auch die altindischen Beispiele in Tabelle 10 entnommen sind. Neben diesem Wörterbuch wurden zur Klärung der Herkunft und der Schreibung einzelner Roman-Wörter u.a. auch die Wörterbücher von Wolf (²1987) und Vekerd

Tabelle 11

| [roman] | [roman] | Altindisch | B/I | Roman | Deutsch |
|----------|---------|------------|-------|--------------|---------|
| [pîratl] | [pratl] | bhrata\ | phral | <i>phral</i> | Bruder |
| [pîuf] | | bhumi- | phuv | <i>phuv</i> | Erde |
| [tîan] | [tatn] | sthaha- | than | <i>than</i> | Platz |
| [tîuf] | [dʱtʷ] | dhuma- | thuv | <i>thuv</i> | Rauch |
| [kîam] | | gharma- | kham | <i>kham</i> | Sonne |
| [kîas] | | ghasa- | khas | <i>khas</i> | Heu |

Die Bedeutung dieser "etymologischen Überprüfung" der anlautenden Aspiration im Roman wird deutlich, wenn man berücksichtigt, daß - wie bereits angemerkt - die stimmlosen Plosive (zumindest anlautend) im allgemeinen leicht aspiriert sind, wodurch der Unterschied zwischen /p, t, k/ und /pî, tî, kî/ nur graduell und folglich in Fällen, wo es keine Minimalpaare gibt, relativ schwer feststellbar ist.

Daß phonetisch-phonologische Kriterien in der Verschriftlichung einen höheren Stellenwert haben als etymologische, zeigt - neben der Tatsache, daß die Aspiration in- und auslautend im Roman, da nicht mehr vorhanden, nicht verschriftlicht ist - das Beispiel *kajnhi* 'Huhn, Henne', das in Boretzky/Igla (1994: 155) und auch in einigen Varianten in Wolf (²1987: 110) mit Aspiration aufscheint.³⁷ Im Roman läßt sich in den Realisationen dieses Lexems weder eine (starke) Aspiration feststellen, noch weist eine Überlänge des folgenden, in diesem Fall auch akzenttragenden Vokals bzw. Diphthongs auf eine solche hin, weshalb die Verschriftlichung mit dem nicht-aspirierten Plosiv <k> erfolgte.³⁸

33.3.2. Slawische und magyarisches Entlehnungen

Die Etymologie ist auch bei der Verschriftlichung der slawischen und magyarisches Entlehnungen von Bedeutung; wie bei den Erbwörtern immer dann, wenn von einem Roman-Lexem zwei kontrastierende phonetische Realisationen aufgrund der Häufigkeitsverteilung quasi gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Das betrifft bei jüngeren

(1983) sowie die Glossare in Ješina (1886) und von Sowa (1887) verwendet.

Wie die folgenden Beispiele, Ausnahme ai.: sthaha-, zeigen, haben sich die Tenues Aspiratae aus den alt-indischen Mediae Aspiratae <bh, dh, gh> entwickelt.

³⁷ Boretzky/Igla (1994: 155) geben für *khajni* keine Etymologie an.

Die Schreibung *kajnhi* im Roman mit <-nh-> entspricht der phonetischen Realisierung des Lexems.

³⁸ Gedankt werden soll in diesem Zusammenhang auch Mozes Heinschink und Lew Cherenkov, die einzelne Wortlisten immer wieder nach etymologischen Kriterien korrigiert haben und ihr umfassendes Wissen über Romanes und Romani-Varianten im gesamten Prozeß der Verschriftlichung und Kodifizierung selbstlos zur Verfügung gestellt haben.

Entlehnungen aber nicht nur die Lenis-Fortis-Unterscheidung, sondern auch den Vokalismus. Im letzteren Fall entscheidet die Herkunft, welche der beiden Varianten die primäre ist.

Beispiele für die etymologische Verschriftlichung bei slawischen Entlehnungen:

Tabelle 12

| /roman/ | /roman/ | Slawisch | Roman | Deutsch |
|-----------|-----------|----------|----------------------|-------------|
| /poSitSa/ | /bβSitSa/ | bozǰc; | <i>boschitscha</i> | Weihnachten |
| /tSiðð/ | /d\$ido/ | Zǰdov | <i>dschido</i> | Jude |
| /tuħano/ | /dħħano/ | duħan | <i>duħano</i> | Tabak |
| /għħo/ | /kiħħelo/ | kijaca | <i>kijelo</i> | Knüppel |
| /klutSo/ | /għutSo/ | kljuc= | <i>klutscho</i> | Schlüssel |
| /pu\$ka/ | /bħ\$ka/ | puska | <i>puschka</i> | Gewehr |
| /sobħta/ | /subota/ | subota | <i>subota/sobota</i> | Samstag |

Die Verschriftlichung von *tschuto* 'gelb' - aus slaw. zǰt - zeigt, daß auch bei den jüngeren Entlehnungen die Etymologie phonetisch-phonologischen Kriterien untergeordnet ist. Da die lenis-Variante, /d\$uto/, sehr selten verwendet wird und folglich idiolektal zu werten ist, wird das Lexem mit dem Fortis-Graphem, das der regelhaften, da bei weitem häufigeren Realisation entspricht, verschriftlicht.³⁹

Beispiele für die Anwendung etymologischer Kriterien bei Lexemen aus dem Ungarischen sind die Folgenden:

Tabelle 13

| /roman/ | /roman/ | Ungarisch | Roman | Deutsch |
|--------------|---------------|-----------|------------------------|------------------------|
| /tefintSago/ | /dβfintSago/ | dőfés | <i>defintschago</i> | Stoß |
| /piro/ | /bħro/ | bíró | <i>biro</i> | Bürgermeister, Richter |
| /ħabħri/ | /ħabħuri/ | háború | <i>ħabori/ħaburi</i> | Krieg |
| /kefa/ | /keveħa/ | kefe | <i>kefa</i> | Bürste |
| /keferinaf/ | /keveħerinaf/ | kever | <i>keverinav</i> | ich mische |
| /għħħ/ | /kipo/ | kép | <i>kipo</i> | Bild |
| /sunjoga/ | /sunjaga/ | szúnyog | <i>sunjoga/sunjaga</i> | Gelse, Mücke |

³⁹ Die unter "Slawisch" angeführten Lexeme sind aus dem Serbo-Kroatischen und dem Wörterbuch von Hurm (1974) bzw. Hurm/Jakic (1974) entnommen. Daneben werden für die Verschriftlichung auch das von Lončarić/Seedoch (1982 & 1991) herausgegebene Wörterbuch des Burgenland-Kroatischen verwendet, sowie für die etymologische Schreibung der ungarischen Entlehnungen das Wörterbuch von Halász (1969 & 1973).

33.4. Deutsche Entlehnungen

Entlehnungen aus dem Deutschen, die in der Mehrzahl aus dem Dialekt stammen und sich folglich in ihrer phonetischen Realisation relativ stark vom (geschriebenen) Standard unterscheiden, werden als ins Roman integrierte Lexeme quasi phonetisch verschriftlicht:

Tabelle 14

| <i>Roman</i> | /deutsch-dial./ | Deutsch | <i>Roman</i> | /deutsch-dial./ | Deutsch |
|-------------------|-----------------------|--------------|------------------|-----------------------|----------|
| <i>bejg</i> | /ve'gʃ/ | weg | <i>nochberi</i> | /noxb«/ | Nachbar |
| <i>bikslina</i> | /biksl/ | Dose, Büchse | <i>roco</i> | /rots/ | Ratte |
| <i>duach</i> | /du ^a x/ | durch | <i>schandari</i> | /Sandaɪm/ | Gendarm |
| <i>erschti</i> | /e ^a sti/ | Erste | <i>schoderi</i> | /So ^u d«/ | Schotter |
| <i>ferschteri</i> | /fe ^a st«/ | Förster | <i>scholteri</i> | /So ^u lta/ | Schalter |
| <i>fiaba</i> | /fi ^a b«/ | Fieber | <i>schpinoto</i> | /Spinot/ | Spinat |
| <i>kerndlina</i> | /ke ^a ndl/ | Korn, Körndl | <i>schulteri</i> | /Sula/ | Schüler |
| <i>lekva</i> | /lekva/ | Marmelade | <i>vrclina</i> | /vu ^a tsl/ | Wurzel |

Wie die Beispiele in Tabelle 14 zeigen, werden roman-spezifische Realisationen dialektal-deutscher Entlehnungen auch im Schriftbild berücksichtigt: die Realisierung des postvokalischen /r/ im Gegensatz zum dialektalen /V^a/ als /Vr/ - *erschti*, *ferschteri*, *kerndlina*, *vrclina*,⁴⁰ die Monophthongierung /o^u/ → /o/ - *schoderi* und der phonologische Prozeß /v/ → /b/ in *bejg*.

"Neueste" Entlehnungen aus dem deutschen Standard bzw. aus standardnahen gesprochenen Varianten, was in erster Linie Lexeme öffentlicher Domänen oder Bezeichnungen aus dem Bereich der Technologie betrifft, werden soweit als irgendwie möglich dem Zeichen-Inventar des Roman angepaßt, wobei - wie bereits ausgeführt und demonstriert - eine Erweiterung um die Vokale <ö> und <ü> notwendig ist. Ein Teil der im folgenden angeführten "neuesten" Lexeme scheint aufgrund ihrer "Endungslosigkeit" im Nominativ Singular nicht ins Roman integriert zu sein, bildet jedoch Plurale, Kasus- und Derivationsformen mit den typischen Roman-Morphemen, weshalb sie auch als Lehnwörter und nicht als Fremdwörter zu klassifizieren sind.⁴¹

⁴⁰ Das <r> in *nochberi*, *schandari*, *schoderi*, *scholteri*, *schulteri* ist nicht auf das postvokalische /r/ im zugehörigen deutschen Lexem zurückzuführen, sondern ist Bestandteil der für Lehnwörter typischen Maskulin-Endung *-eri* bzw. der Variante *-ari*.

⁴¹ Ein Lexem sollte man im übrigen nur dann als "Fremdwort" klassifizieren, wenn es die Mitglieder einer Sprechergemeinschaft als ihnen "fremd" definieren, d.h. auffassen. Sämtliche innerhalb einer Sprechergemeinschaft bekannten und allgemein verwendeten Lexeme sind folglich als Entlehnungen zu klassifizieren.

| | | |
|------------------------------------|---|---|
| <i>kafe</i> 'Kaffee' | - | <i>kafeha</i> 'mit dem Kaffee' |
| <i>kes</i> 'Käse'- | - | <i>keseha</i> 'mit (dem) Käse' |
| <i>mechanikeri</i> 'Mechaniker' | - | <i>mechanikertscha</i> '(die) Mechaniker' |
| <i>partaj</i> 'Partei' | - | <i>partajake</i> 'für die Partei' |
| <i>traktor</i> 'Traktor' | - | <i>traktortscha</i> 'Traktoren' |
| <i>schauspiləri</i> 'Schauspieler' | - | <i>schauspilerkija</i> 'Schauspielerin' |

Wie das Beispiel *kafe* zeigt, wird Doppelkonsonanz im Roman nicht notiert. Einzige Ausnahme ist *tee* 'Tee', da das Lexem *te* im Roman eine multifunktionale Partikel und Konjunktion ist. Ebenfalls unberücksichtigt bleibt das deutsche Graphem <ie>: Länge ist in der Regel mit dem Akzent verbunden, der in den eben angeführten Beispielen *schauspiléri* und *schauspilerkija* auf der vorletzten Silbe liegt. Eine Verschriftlichung mit <ie> würde eine Realisation als Langvokal bewirken und folglich den Akzent-Verhältnissen im Roman widersprechen.

3.5. Sonstiges

In der Behandlung der "Präfix-Verba" ist die Frage der Getrennt- bzw. Zusammenschreibung bereits angerissen und die morphosyntaktisch determinierte Unterscheidung in Verbal-Partikel und Verbal-Präfixe aufgezeigt worden. Im Gegensatz zur Schreibung der Verba werden die davon abgeleiteten Verbal-Nomina zusammengeschrieben, da keinerlei morphosyntaktische Gründe die Getrennt-Schreibung rechtfertigen.

| | |
|---|----------------------------------|
| <i>ande likerav</i> 'ich halte (etw.) ein' | <i>and'likeripe</i> 'Einhaltung' |
| <i>fadav</i> 'ich vergebe (jmdn. etw.)' | <i>fadajipe</i> 'Vergebung' |
| <i>upre rodav</i> 'ich besuche ("suche auf")' | <i>uprerodipe</i> 'Besuch' |

Präposition und Artikel - Sg.mask.: *o*, Sg.fem.: *i*, Pl.: *o* - werden immer dann zusammengeschrieben, wenn in der regelhaften phonetischen Realisation Artikel und Präposition kontrahiert sind. Bei Präpositionen auf /-e/ erfolgt die Kontraktion unter Ausfall des auslautenden Vokals. Im Fall der Lehnwort-Präposition *duach*, die den Artikel nicht kontrahiert, wird dieser getrennt geschrieben: Die Verschriftlichung richtet sich in diesen Fällen nach morphologischen Kriterien:

| | |
|---------------------------------------|-------------------------------|
| <i>pedar</i> - <i>pedaro rito</i> | 'über die Wiese' |
| <i>mer</i> - <i>meri khangeri</i> | 'neben/bei der Kirche' |
| <i>prik</i> - <i>priko dombi</i> | 'über die/jenseits der Berge' |
| <i>miste</i> - <i>misto nasvalipe</i> | 'wegen der Krankheit' |
| <i>andre</i> - <i>andri veka</i> | 'aus dem Korb' |
| <i>use</i> - <i>uso fore</i> | 'bei den Städten' |
| <i>duach</i> - <i>duach o vesch</i> | 'durch den Wald' |

Was die Groß- und Kleinschreibung betrifft, so werden - abgesehen von Wörtern am Satzanfang und in Überschriften - nur Anthroponyme, Toponyme sowie die Bezeichnung für 'Gott', *Del*, groß geschrieben.

Die Zeichensetzung bzw. Interpunktion erfolgt nach deutschem Muster, u.a. auch deswegen, weil die Syntax im allgemeinen relativ stark vom Deutschen geprägt ist. Eine ausführliche Beschreibung der Syntax und damit im Zusammenhang auch der Interpunktion bleibt jedoch einer künftigen Arbeit vorbehalten.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Faßt man die in der Verschriftlichung angewandten Kriterien zusammen, so handelt es sich - abgesehen vom übergeordneten Akzeptabilitätskriterium, das in erster Linie, aber nicht nur, die Wahl des Zeichensatzes bestimmt - um

- Phonetisch-phonologische Kriterien,
- Morphonologische Kriterien,
- Morphologische Kriterien,
- Morphosyntaktische Kriterien,
- Etymologische Kriterien,

die unterschiedlich gewichtet sind. Phonetisch-phonologische Kriterien, die Basis jeder Verschriftlichung, sind z.T. den, wohl am konsequentesten angewandten, morphologischen untergeordnet. Etymologische Überlegungen sind in ihrer Wertigkeit - wie an einigen Beispielen demonstriert - phonetisch-phonologischen Gegebenheiten untergeordnet. Morphonologische und morphosyntaktische Kriterien bestimmen die Frage der Getrennt- und Zusammenschreibung, was ebenfalls an jeweils einem Beispiel aufgezeigt wurde.

Die Verschriftlichung genügt sowohl den Ansprüchen der Sprachverwender als auch den strukturellen Gegebenheiten des Roman. "Letzte Instanz" waren aber weder die Wünsche der Volksgruppenmitglieder noch die Überlegungen der am Diskussionsprozeß beteiligten wissenschaftlichen Projektmitarbeiter, sondern Kinder der Lernbetreuungsgruppe des Vereins Roma, die mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen sind, und bei einem "Test" in der Verschriftlichung vorgegebene Texte so gelesen haben, daß ältere, sprachkompetente Roma gesagt haben: "Das ist unsere Sprache." Oder:

"Oda amaro vakeripe hi."

LITERATUR

- Benkö, J. 1979 *Zigeuner - ihre Welt - ihr Schicksal. Unter besonderer Berücksichtigung des Burgenländischen und Ungarischen Raumes*, Eigenverlag.
- Boretzky, N. 1992 Zum Erbwortschatz des Romani, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikation* 45: 227-251.
- 1993 *Bugurdzë Deskriptiver und historischer Abriss eines Romani-Dialekts*, Wiesbaden.
- 1994 *Romani. Grammatik des Kalderas-mit Texten und Glossar*, Wiesbaden.
- Boretzky, N./Iglá, B. 1994 *Wörterbuch Romani - Deutsch - Englisch für den südosteuropäischen Raum. Mit einer Grammatik der Dialektvarianten*, Wiesbaden.
- Halász, E. 1969 *Handwörterbuch Deutsch - Ungarisch*, Budapest.
- 1973 *Handwörterbuch Ungarisch - Deutsch*, Budapest.
- Halwachs, D.W. 1994 Zusammenarbeit zwischen Roma und Linguistik, *Romano Centro* 6: 4-5.
- Heinschink, M.F. 1978 Le langue tsigane parlée en Autriche et en Yougoslavie, *Études Tsiganes* 24/1: 8-20.
- Heinschink, M.F. 1994 E Romani Chib - Die Sprache der Roma, in: Heinschink, M.F./Hemetek, U. (Hgg.) *Roma. Das unbekanntes Volk*, Wien: 110-128.
- Hers./Meissner, P. 1976 Der arme Zigeuner und der Teufel - O cõro rom taj o beng, *Mitteilungen zur Zigeunerkunde* 2: 6-10.
- Hurm, A. 1974 *Hrvatsko ili Srpsko-Njemacki Rječnik. Deutsch/Kroatisches oder Serbisches Wörterbuch*, Zagreb.
- Hurm, A./Jakic, B. 1974 *Njemæko Hrvatski ili Srpski Rječnik. Kroatisch oder Serbisch-Deutsches Wörterbuch*, Zagreb.
- Ješina, P.J. 1886 *Románi Cëb oder die Zigeunersprache*, Leipzig.
- Kurtiade, M. 1992 *Sirpustik amare chibaqiri*, Besièrs.
- Lončarić/Seedoch (Hgg.) 1982 *Nimsko-Gradisèanskohrvatsko-Hrvatski Rječnik. Deutsch-Burgenländisch-kroatisch-Kroatisches Wörterbuch*, Zagreb/Eisenstadt.
- 1991 *Gradisèanskohrvatsko-Hrvatski-Nimski Rječnik. Deutsch-Burgenländisch-kroatisch-Kroatisches Wörterbuch*, Zagreb/Eisenstadt.
- Mayerhofer, C. 1982 *Die Kultur der Zigeuner im Burgenland. Lage und Lebensweise der Rom von der Ersten Republik bis zur Gegenwart*, Wien (phil. Diss.).
- Romani Union 1991 I Alfabèta standardone rromane chibaqiri, *Informaciaqo lil e rromane uniaqoro* 1/2: 7-8.
- Sampson, J. ²1968 *The Dialect of the Gypsies of Wales*, Oxford (= Reprint der Erstausgabe, Oxford: 1926).
- Vekerdi, J. 1983 *A Magyarországi Cigány Nyelvjárások Szótára. Dictionary of Gypsy Dialects in Hungary*, Pécs.
- von Sowa, R. 1887 *Die Mundart der slovakischen Zigeuner*, Göttingen.
- Wolf, S.A. ²1987 *Großes Wörterbuch der Zigeunersprache*, Hamburg.

Dieter W. Halwachs
 Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz